



Klassische Homöopathie

Homöopathie als anerkannter Beruf

Informationen zur Homöopathie

Schwere Erkrankungen und Homöopathie

Homöopathie in Palliation, Endstadien und Tod

Schwierigkeiten der homöopathischen Behandlung

Autor

Charles Moser
kantonal geprüfter Naturarzt/BL
eidgenössisch diplomierter Homöopath
Holbeinstrasse 91, CH-4051 Basel, Schweiz
<http://www.homoeopathie-praxis-moser.ch>

Datum

22. August 2019

Inhaltsverzeichnis

Abstract	3
1 Einleitung	4
1.1 Homöopathie und Palliation	4
1.2 Ausgangs- und Berufssituation des Autors.....	5
1.3 Homöopathie als anerkannter Beruf im Schweizer Gesundheitswesen	5
1.4 Eidgenössisches Diplom für Alternativmedizin	6
2 Informationen zur Homöopathie	7
2.1 Patienteninformation zur Homöopathie	7
2.2 Arzneimittelprüfungen	10
2.3 Die Wirkung der Homöopathie	11
2.4 Individualisieren in der Homöopathie.....	12
2.5 Zeitgeist und Homöopathie	13
2.6 Homöopathie in verschiedenen Zeiten	14
2.6.1 Samuel Hahnemann	14
2.6.2 Constantin Hering	14
2.6.3 James Tyler Kent	15
2.6.4 Georgos Vithoulkas.....	16
2.6.5 Rajan Sankaran	18
2.7 Schulmedizin für schwere Pathologien / Homöopathie für leichte Beschwerden ...	19
3 Schwierige und unheilbare Fälle, Endstadien	21
3.1 Auszug aus J.T. Kents Vorlesungen über Hahnemanns Organon.....	21
3.2 Alternierende Krankheiten.....	22
3.3 Palliation hemmt Symptome.....	23
3.4 Homöopathie kann große Leiden erleichtern.....	24
3.5 Hektisches Fieber - Phosphorus	24
3.6 Lachesis bei Endstadien	25
3.7 Carbo vegetabilis in der Agonie.....	25
3.8 Arsen und Secale bei bestimmten Symptomen	25
3.9 Tarentula cubensis als letztes Mittel.....	25
3.10 Evaluationsprozesse	28
4 Kommunikation, Beziehungsalltag	29
4.1 Kommunikationsaspekte	29
4.2 Beziehungsaspekte.....	30
5 Reflexionen	31
6 Schluss	32
6.1 Dank, Schlusswort	32
7 Abkürzungen, Glossar	33
8 Literaturverzeichnis	37

Abstract

Die Formulierung *Similia similibus curentur* – Ähnliches soll durch Ähnliches geheilt werden – benutzte schon im Altertum der griechische Arzt Hippokrates, jedoch war es Samuel Hahnemanns Verdienst eine auf dieser Erkenntnis beruhende, ausgereifte Heilmethode zu entwickeln. Wähle, um sanft, schnell, gewiss und dauerhaft zu heilen, in jedem Krankheitsfalle eine Arznei, welche ein ähnliches Leiden (*homoion pathos*) für sich erregen kann, als sie heilen soll. Mit diesem Satz fasste Hahnemann die Grundprinzipien der von ihm entdeckten Homöopathie zusammen.

Homöopathie fusst auf drei grundlegenden Prämissen; dem Ähnlichkeitsgesetz, den Arzneimittelprüfungen und der Potenzierung der Arzneimittel. Einzelne dieser Aspekte werden eingehender beleuchtet und es wird der Versuch unternommen Homöopathie unter verschiedenen Gesichtspunkten zu betrachten ohne dabei einer bestimmten Systematik zu folgen. Die Wirkweise der Heilmethode und die Grenzbereiche in der Anwendung der Homöopathie werden in einigen Beispielen erläutert. Zweck dieser Ausführungen soll ein breiterer Überblick und ein vertieftes Verständnis der Homöopathie und ihrer grossartigen Möglichkeiten sein. Ausserdem werden einige Bedingungen angeführt, weshalb Homöopathie nur langsam und schwer ins Bewusstsein der Menschen Eingang findet und warum sich diese wirklich patente Heilmethode nur sehr allmählich in unseren modernen Gesundheitssystemen und Gesundheitseinrichtungen etablieren kann.

Im Gegensatz zu anderen Methoden der Alternativmedizin, wie zum Beispiel Phytotherapie, anthroposophische Medizin, Oligo- und Komplexmitteltherapie wird klassische Homöopathie nie auf Grund von Indikationen oder Diagnosen angewandt. Eine homöopathische Therapie ist immer und ausschliesslich eine streng individualisierte Einzelmittelanwendung, welche den ganzen Menschen mit allen seinen Beschwerden auf physischer, psychischer und mentaler Ebene zu erfassen sucht. Therapieformen, die sich lediglich homöopathischer Arzneimittel bedienen und sich die homöopathische Arzneimittelzubereitung zu eigen machen, sind deshalb jedoch noch längstens keine Homöopathie.

Von einer klassischen homöopathischen Behandlung kann nur gesprochen werden, wenn die homöopathischen Arzneien individuell nach Gesetzmässigkeiten, Regeln und Evaluationsmethoden der Homöopathie angewandt werden, so wie es Samuel Hahnemann in seinem *Organon der Heilkunst*¹ ausgeführt hat.

¹ *Organon der Heilkunst*, Samuel Hahnemann, 6. Aufl., 1987, Karl F. Haug Verlag, Heidelberg

1 Einleitung

1.1 Homöopathie und Palliation

In dieser Informationsschrift werden einfürend die wesentlichsten Grundzüge der Homöopathie kurz dargestellt. Die Schwierigkeiten der Homöopathie in der Gegenwart und die Vorurteile gegenüber dieser Behandlungsmethode sind Gegenstand einiger Betrachtungen. Daran schliessen sich klinische Bilder an von Erkrankungen, schweren Pathologien, komplexen Fallverläufen und komplizierenden iatrogenen Einflüssen und diese werden im Hinblick auf eine homöopathische Behandlung und homöopathische Palliation kurz beleuchtet.

Die homöopathische Behandlung zielt bei schweren Pathologien von Beginn weg nicht a priori auf die Heilung, sondern auf die Verhinderung oder zumindest Verlangsamung der Krankheitsprogressionen ab. Das Hauptaugenmerk einer homöopathischen Behandlung liegt in der Linderung von Leiden und Schmerzen, sowohl physischer, wie auch emotioneller und mentaler Art. Im Vergleich zum üblichen konventionellen schulmedizinischen Behandlungsrahmen steht der Mensch im Zentrum der Behandlung und nicht Diagnose und Befund. In der Homöopathie wird der ganze Mensch behandelt, körperliche, seelische und geistige Ebene werden in der Krankenaufnahme gleichermaßen berücksichtigt und sind auch in der Therapieanwendung untrennbar miteinander verknüpft.

Zudem wird in der homöopathischen Therapie der Versuch unternommen, Kollateralschäden, wie sie häufig in schweren chronischen Fällen durch starke Langzeitmedikationen, sowie invasive oder radiologische Methoden verursacht werden, nach Möglichkeit zu begrenzen, bestenfalls zu verhindern.

Jedes schwere klinische Bild eines Patientenfalles wirft sowohl in der schul-, wie auch alternativmedizinischen Behandlung einige Probleme auf, da besonders in Endstadien keine allgemeingültig anerkannten Behandlungskonzepte existieren und die gängigen schulmedizinischen Therapieansätze häufig mit erheblichen Nebenwirkungen einher gehen.

Diese Problematik wirft Fragen nach Machbarkeit, Umsetzbarkeit und Grenzen des alternativmedizinischen Behandlungskonzeptes auf.

Bei schweren Pathologien müssen in der Patientenbetreuung die individuellen Grenzen, die Zumutbarkeit der Behandlung und die Erträglichkeit der Therapieauswirkungen ausgelotet werden. Alle Entwicklungs- und Entscheidungsprozesse sind während der Behandlung mehrfach, sowohl den Patienten wie auch den Angehörigen, möglichst verständlich darzulegen und plausibel zu begründen.

Im Gegensatz zur Schulmedizin tauchen bei Patienten oft Fragen auf in Bezug auf die Richtigkeit ihrer Therapiewahl und der Behandelbarkeit der Erkrankungen durch die alternativmedizinische, homöopathische Therapiemethode. In schweren Krankheitsfällen ist deshalb mit den Patienten und den Angehörigen zu prüfen und zu klären, ob im Umgang mit letalen Pathologien und bei Erkrankungen mit ungeklärter Ätiologie allenfalls deren eigene

Grenzbereiche in Bezug auf die therapeutischen Möglichkeiten überschritten werden. Ferner sind mit Patienten und Angehörigen deren gangbare Grenzen in Bezug auf den Behandlungsrahmen auszuloten. Selbstredend schliesst sich damit automatisch auch die Frage an, ob in solchen Fällen eine homöopathische Behandlung verantwortet werden soll, respektive verantwortet werden will.

1.2 Ausgangs-, und Berufssituation des Autors

Nach Abschluss einer 3-jährigen, ganzzeitigen Zweitausbildung an der Josef Angerer Fachschule für Naturheilkunde in München und einige Jahre später einem berufsbegleitenden dreijährigen Diplomkurs in klassischer Homöopathie bei Alfons Geukens in Augsburg, sind eine selbständige Berufserfahrung zusammen mit kontinuierlicher, homöopathischer Fort- und Weiterbildung, die lern- und erfahrungstechnische Ausgangslage der Berufstätigkeit. Die selbständige und hauptberufliche Berufsausübung erfolgt seit 1991 in einer Gemeinschaftspraxis für Homöopathie, die therapeutische Arbeit richtet sich nach den Regeln der klassischen Homöopathie.

Die Anamnesetechniken richten sich primär nach Hahnemanns Vorgaben im Organon und ergänzend vor allem nach Dr. Alfons Geukens Methodik, welche ich mir in seinem Diplomkurs und während 10 Jahren Weiterbildung in seinen Seminaren kontinuierlich aneignen konnte. Ich verdanke meinem Mentor Dr. Alfons Geukens² auch die theoretischen Kenntnisse und die praktischen Anwendungen im Umgang mit häufig wiederholten, hochpotenzierten Arzneimittelgaben (frequente Posologie). Anhand hunderter, individuell erläuteter Videos von seinen geheilten, chronischen Patientenfällen² hat Dr. Alfons Geukens Anamnesetechniken, Arzneimittelbilder, Arzneimitteldosierung und Fallführung eindrücklich und gut nachvollziehbar dokumentiert.

Andere Therapieformen der Alternativmedizin finden keine nennenswerte Anwendung in meiner Praxis. Phytotherapie findet nur ausnahmsweise palliativen Einsatz, meist zur äusserlichen Anwendung oder wird ergänzend, falls möglich, zur Vermeidung oder dem vorübergehenden milden Ersatz allopathischer, allenfalls suppressiver Medikation angewendet. Osteopathische (Untersuchungs-)Techniken werden überwiegend zu diagnostischen Zwecken eingesetzt.

1.3 Homöopathie als anerkannter Beruf im Schweizer Gesundheitswesen

Seit April 2015 existiert in der Schweiz ein eidgenössisch anerkannter Berufsabschluss für nichtärztliche Alternativmedizin. Zuvor sind kantonale Berufszulassungen auf Grundlage unterschiedlicher, kantonaler Gesetzgebungen geregelt worden, durch diese föderalistische Vielfalt waren Berufsbild, Ausbildungen und Berufsbezeichnungen uneinheitlich. In der Folge hat die breite Bevölkerung verständlicherweise auch wenig Vertrauen gewinnen können in den äusserst heterogenen, unübersichtlichen und qualitativ schwer erfassbaren Berufsstand.

² Homöopathische Praxis - Vol. 1 . Vol. 10, Aufzeichnungen von manchen dieser Videofällen mit Fallbearbeitung existieren auch in Buchform, Copyright Dr. Alfons Geukens, sClinical Training Center for Classical Homeopathy%aHechtel, Belgien

Mit der eidgenössischen Reglementierung verankert sich eine offizielle, geregelte Alternativmedizin im Bewusstsein der Gesellschaft. Das Diplom für Alternativmedizin ist ein Meilenstein im Schweizer Gesundheitssystem.

Die Berufsbezeichnung und auch die Ausbildungsanforderungen sind nun einheitlich reglementiert, auf dem Niveau einer höheren Fachprüfung. Die vollständige Berufsbezeichnung lautet eidgenössisch diplomierte Naturheilpraktikerin für Fachrichtung XY und eidgenössisch diplomierter Naturheilpraktiker für Fachrichtung XY.

In folgenden vier Fachrichtungen kann zurzeit die höhere Fachprüfung abgelegt werden:

- Ayurveda Medizin
- Homöopathie
- traditionelle chinesische Medizin (TCM)
- Traditionelle europäische Medizin (TEM)

1.4 Eidgenössisches Diplom für Alternativmedizin

Der Beruf der Naturheilpraktikerin und des Naturheilpraktikers hat in der Schweiz eine lange Tradition und ist ein wichtiger Bestandteil der Gesundheitsversorgung. Heute sind ca. 2500 Naturheilpraktiker und Naturheilpraktikerinnen in allen Kantonen tätig. Die Naturheilpraktikerin, der Naturheilpraktiker mit eidgenössischem Diplom ist eine Fachperson des Gesundheitswesens, die Menschen bei gesundheitlichen Störungen behandelt, berät, begleitet und unterstützt. Basierend auf einem alternativmedizinischen Gesamtsystem nimmt sie eine medizinische Einschätzung vor, welche sicherstellt, dass ohne Gesundheitsgefährdung mit alternativmedizinischen Therapiemethoden und Arzneimitteln wirksam gearbeitet werden kann und dass die Patientinnen und Patienten kompetent durch verschiedene Krankheitsphasen geführt werden. Das eidgenössische Diplom garantiert ein einheitliches Berufsniveau und eine hohe Behandlungsqualität.

Im April 2015 hat das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) die Prüfungsordnung zur Höheren Fachprüfung für Naturheilpraktikerin und Naturheilpraktiker nach einem 15-jährigen Reglementierungsprozess genehmigt. Im Beruf der Naturheilpraktikerin und des Naturheilpraktikers werden Ayurveda Medizin, Homöopathie, Traditionelle Chinesische Medizin (TCM) und Traditionelle Europäische Medizin (TEM) als vier spezifische, eigenständige Fachrichtungen unterschieden.

Erarbeitet wurde das neue eidgenössische Berufsbild und die Höhere Fachprüfung von der Organisation der Arbeitswelt Alternativmedizin Schweiz (OdA AM). Sie ist Dachverband von elf Berufsverbänden der Alternativmedizin und hat unter Aufsicht des SBFI den Auftrag des Schweizer Volkes aus der Volksabstimmung von 2009 zur Komplementärmedizin³ erfolgreich umgesetzt.⁴

³ In der Volksabstimmung vom 17. Mai 2009 haben Volk und Stände den neuen Verfassungsartikel zur Komplementärmedizin angenommen. Dieser verpflichtet Bund und Kantone, im Rahmen ihrer Zuständigkeiten dafür zu sorgen, dass die Komplementärmedizin im Gesundheitssystem berücksichtigt und integriert wird und die Ausübung der nichtärztlichen Alternativmedizin schweizweit geregelt wird.

⁴ Quelle: Organisation der Arbeitswelt OdA Alternativmedizin Schweiz OdA AM (www.oda-am.ch).

2 Informationen zur Homöopathie

2.1 Patienteninformation zur Homöopathie

Homöopathie ist ein Heilsystem, welches auf das Ähnlichkeitsprinzip gegründet ist. Ihr Name ist aus den griechischen Wörtern *homoion* (=ähnlich) und *pathos* (=Leiden) zusammengesetzt und stammt von dem Entdecker der wissenschaftlichen Homöopathie, dem Arzt, Apotheker und Chemiker Dr. Samuel Hahnemann (geb. 1755 in Meißen, gest. 1843 in Paris).

Durch langjähriges Experimentieren und exaktes Beobachten hatte er zwei für das Heilen ungemein wichtige Tatsachen festgestellt:

Wenn man gesunden Menschen bestimmte Naturstoffe in relativ kräftigen Dosen regelmäßig eingab, dann erzeugten sie Krankheitserscheinungen, die für den eingenommenen Stoff typisch waren. Viele Menschen haben an sich selbst schon ähnliche Beobachtungen gemacht, ohne wahrscheinlich weiter darüber nachzudenken. Kaffee erzeugt Herzklopfen und Schlaflosigkeit, Zwiebel ruft beim Schneiden Augentränen und Schnupfen hervor. Auch von Giften ist allgemein bekannt, dass jedes Gift ein von den anderen zu unterscheidendes toxisches Bild macht: der mit der Tollkirsche Vergiftete bekommt andere Symptome als der mit Arsen oder dem Fliegenpilz Vergiftete. Hahnemann hatte im Jahr 1790 durch einen Selbstversuch mit der Chinarinde, aus der man Chinin gewinnt, begonnen, diese Erscheinungen zu untersuchen. Nach der Einnahme gewisser Mengen von Chinarindenpulver wurde er krank und bekam malariaähnliche Symptome. Daraufhin sammelte er sich eine Gruppe von Freiwilligen und prüfte über Jahre hinweg viele Arzneistoffe, wobei die auftretenden Symptome genau notiert wurden. So entstanden die homöopathischen Arzneimittelbilder, die Aufschluss darüber geben, welche Wirkungen ausgesuchte Substanzen auf den menschlichen Organismus hervorrufen.

In weiteren langjährigen Experimenten stellte Hahnemann fest, dass nur derjenige Stoff in der Lage ist, später in seiner potenzierten Form einen kranken Menschen zu heilen, dessen Prüfungsbild dem Symptomenbild ähnlich ist, das ein kranker Mensch hervorbringt. Anders gesagt bedeutet das, dass z. B. ein bestimmter Kopfschmerz nur von einem Mittel geheilt werden kann, das am Gesunden einen ähnlichen Kopfschmerz erzeugen kann. Oder ein wässriger Schnupfen nur von einer Arznei gebessert werden kann, die einen wässrigen (und nicht etwa einen dicken, schleimigen) Schnupfen zustande bringt.

„Wähle, um sanft, schnell, gewiss und dauerhaft zu heilen, in jedem Krankheitsfalle eine Arznei, welche ein ähnliches Leiden (*homoion pathos*) für sich erregen kann, als sie heilen soll!“ Mit diesem Satz fasste Hahnemann die Grundprinzipien der von ihm entdeckten Heilmethode zusammen. Oder mit Formulierungen, die in etwa schon der berühmte Hippokrates (griechischer Arzt des Altertums) benutzte:

„Similia similibus curentur“ „Ähnliches soll durch Ähnliches geheilt werden“

Die Aufgabe des Homöopathen besteht dementsprechend darin, für seinen Patienten ein *„Simile“* (= Ähnliches) oder gar ein *„Simillimum“* (= das Ähnlichste) zu finden. Er benötigt

dafür die genaue und bis ins kleinste Detail gehende Beschreibung und Erkundung der Symptome und Zeichen seines Patienten (möglichst einschließlich aller ärztlicher Vorbefunde). Hierfür braucht man Zeit, sehr viel Zeit, und in vielen Fällen chronischer Krankheiten ist es nötig, dass der Patient zudem einen homöopathischen Fragebogen ausfüllt, wobei auch die Krankheiten früherer Zeiten, ja sogar die der Vorfahren nicht ausser Acht gelassen werden dürfen.

Diese, für die Homöopathie wesentliche, gründliche Fallaufnahme, bei der der Behandler zahlreiche schriftliche Aufzeichnungen machen muss, ist erforderlich, damit er sich einen detaillierten Überblick über alle krankhaften Vorgänge im Leben seines Patienten verschaffen kann. Der Patient wird gebeten, diese Arbeit mit allen Kräften zu unterstützen und keinesfalls irgendetwas zu verschweigen, selbst wenn es für ihn peinlich, merkwürdig oder unwichtig zu sein scheint. Aus der so zusammen erarbeiteten Gesamtsymptomatik muss der Homöopath die wichtigsten Symptomzeichen herausuchen, die einem bestimmten Mittelbild ähnlich sind. Dieses Mittel wird er dann verschreiben. In manchen langwierigen chronischen Krankheiten, die schon mit vielen Medikamenten vorbehandelt wurden, ist die Arzneibestimmung eine ausnehmend komplexe Aufgabe - eine wirkliche Heil-Kunst, zu der wiederum Zeit und Konzentration benötigt werden und bei der der Homöopath eine Anzahl Mittelbilder in seinen Repertorien und Arzneimittellehren durchstudieren muss.

Hahnemann fand in seinen über 50jährigen Forschungen heraus, dass die örtlichen Krankheitserscheinungen, die Symptome und Zeichen, gar nicht die Krankheit selber sind, sondern nur ihr nach Aussen sicht- und fühlbarer Ausdruck. In Wirklichkeit ist eine tief im Zentrum des Menschen wirkende Kraft aus der Harmonie und Ordnung geraten, was ihn dann krank macht. Hahnemann nennt sie die Lebenskraft. Sie ist nichts Materielles, sondern als dynamisch, energetisch, geistartig zu verstehen. (Zum Vergleich: Der elektrische Strom ist auch nichts Materielles und dennoch eine Wirkkraft!) Diese "Lebenskraft" gibt dem materiellen Teil unseres Organismus, der aus Atomen, Molekülen, Zellen, Zellverbänden, Organen usw. besteht, überhaupt erst das Leben, erhält und steuert alle Lebensvorgänge und sagt allen Bausteinen dieses Organismus, was sie sozusagen zu tun und zu lassen haben. So bringt sie Harmonie und Ordnung in ihn. Wenn nun irgendwo Krankheitserscheinungen auftreten, dann ist das ein Zeichen dafür, dass diese Lebenskraft aus dem Gleichgewicht geraten ist. Erst unter diesen Bedingungen können z. B. Bakterien oder Viren angreifen. Die Aufgabe echter HomöopathInnen kann also nur darin bestehen, durch geeignete Arzneien wieder Gleichgewicht, Ordnung und Harmonie im Bereich der Lebenskraft herzustellen. Sie ist die einzige alleinige Stelle, an der Heilung bewerkstelligt werden kann. Das hat für Homöopathen zwei ganz entscheidende Konsequenzen:

1. Wenn ein Patient irgendwo eine örtliche Erkrankung hat (z. B. ein Magengeschwür, eine Mandel- oder Blasenentzündung, eine Migräne, ein Asthma, ein Beingeschwür usw.), dann weiß der Behandler, dass dies nur äußere Zeichen einer Störung der Lebenskraft sind. Da eine solche Unstimmigkeit sich aber auch noch gleichzeitig in anderen Systemen des Organismus ausdrücken kann, sucht er solche Zeichen am ganzen Menschen,

einschließlich seines Gemüts, zu entdecken. Nur wenn er alle diese Zeichen und Symptome erfassen kann, wird er das heilende Mittel finden. Klassische Homöopathie ist Ganzheitsmedizin!

2. Da die Lebenskraft nichts Materielles ist, sondern etwas Energetisches, Dynamisches, müssen auch die Medikamente, die sie wieder zur Harmonie bringen sollen, nichts Materielles sein. Hahnemann hat daher - wieder in jahrelangen Forschungen - ein bestimmtes Verfahren entwickelt, durch das die Heilstoffe "entmaterialisiert" werden und doch ihre Wirksamkeit behalten, ja sie sogar wesentlich steigern. Man nennt dieses Verfahren "Potenzierung". Dabei wird der Ausgangsstoff der Arznei mit Alkohol oder Milchzucker stufenweise verdünnt, und bei jeder Stufe rhythmisch geschüttelt oder verrieben. Viele Stoffe erhalten dadurch überhaupt erst ihre tiefe heilende Kraft, wie z.B. Kochsalz, Eisen, Gold, Kupfer usw.

Manche spotten über diese homöopathischen "Hochpotenzen" in denen nichts mehr drin ist, aber ein solcher Spötter verrät nur, dass er noch im Denken des 19. Jahrhunderts verhaftet ist. Unsere Weltraumphysiker steuern heute mit einem einzigen kleinen Funksignal eine tonnenschwere Raumstation. Und in dem Funksignal ist kein einziges Teilchen Materie enthalten. Es kommt nur darauf an, dass es das richtige Funksignal ist, sonst bewirkt es nichts. Auch in der Homöopathie kommt es darauf an, dass das richtige Mittel gegeben wird, andernfalls bleibt die Heilung aus. In jedem Falle aber verordnet der Homöopath keine chemischen Gifte, die immer wieder so verheerende Wirkungen im menschlichen Organismus zur Folge haben. Homöopathische Medikamente sind nicht toxisch. Sie können aber Reaktionen auslösen, die ein günstiges Zeichen der beginnenden Heilung sind. Die Patienten werden gebeten, diese Reaktionen zu beobachten und möglichst schriftlich festzuhalten, da sie für die Beurteilung des Verlaufs der Kur außerordentlich wichtig sind. Die Behandlung beginnt auch in chronischen Fällen mit einem einzigen homöopathischen Mittel, in deren Verlauf unter Umständen mehrere Arzneien aufeinander folgen können.

Geeignet für die homöopathische Behandlung sind alle akuten und chronischen Erkrankungen. Wenn aber einmal nicht mehr reversible Krankheitszustände vorliegen, wird kein Verständiger eine völlige Heilung erwarten können, obwohl selbst dann noch Teilerfolge möglich sind. Die klassische Homöopathie sollte man grundsätzlich einsetzen, weil sie sich vielfach als der bessere Weg anbietet, um die Gesundheit des Patienten milde und schonungsvoll wiederherzustellen, oder zu verbessern. Das Lebensalter spielt dabei keine Rolle.

Falls sie sich näher mit der klassischen Homöopathie befassen möchten, wird Ihnen die nachstehende, einführende Literatur einen weiteren Einblick verschaffen.^{5,6}

⁵ Klassische Homöopathie verstehen, H. Grollmann, U. Maurer, Groma Verlag

⁶ Homöopathik, Gerhard Risch, Pflaum Verlag

2.2 Arzneimittelprüfungen

Jedes nach den Regeln der Homöopathie verordnete homöopathische Arzneimittel ist an gesunden Menschen geprüft worden um seine Arzneimittelwirkung herauszufinden. Meistens sind Personen, die sich zu einer Arzneimittelprüfung bereit erklären, zwischen dem zwanzigsten bis vierzigsten Lebensjahr. Sie müssen gesund sein, da sie sonst keine Arzneimittelsymptome entwickeln. Mit anderen Worten, nur gesunde Menschen können Arzneimittelprüfungen machen, weil kranke Menschen bei Prüfungen keine oder verfälschte Arzneimittelsymptome liefern.

Ein Prüfungsleiter überwacht in der Prüfung die Einnahmen des Arzneimittels und fasst die gesamte auftretende Arzneysymptomatik genau zusammen, welche die Personen unter dem zu prüfenden Arzneimittel entwickeln.

Beispielsweise haben sich für die Prüfung eines neuen Arzneistoffes 20 Personen gemeldet. Diese nehmen nun den homöopathisch zubereiteten Arzneistoff in einer definierten Potenz mehrmals nach einem genau vorgegebenen Dosierschema ein. Sie beobachten welche Veränderungen sie an ihrem körperlichen, emotionellen und geistigen Befinden wahrnehmen können und halten diese Veränderungen in einem Protokoll akribisch fest. Die einzelnen Probanden beobachten sich während einer Arzneimittelprüfung so lange bis keine neuen Symptome mehr auftreten. Je nach Arzneistoff und Empfänglichkeit der Person kann das Tage, Wochen oder auch mal Monate gehen.

Alle diese Arzneimittelsymptome werden von dem Prüfungsleiter zusammengetragen und geordnet. Hat sich ein gleiches Symptom bei allen 20 Prüfpersonen entwickelt, so gilt dieses als sehr spezifisch für ein Arzneistoff und wird in der Arzneimittellehre (Materia medica) hochwertig klassifiziert, beispielsweise 4-wertig. Wurde ein Symptom nur bei 15 Personen festgestellt ist dieses 3 wertig, bei einem Symptom welches 10 Personen bei sich feststellten ist dieses noch 2 wertig und wenn nur 5 Personen ein und das selbe Symptom entwickeln nach der Einnahme wird dieses nur noch als 1 wertig in die Materia medica aufgenommen.

In die Arzneimittellehre werden nur geprüfte Arzneien aufgenommen und die Klassifikationen geben einen Anhaltspunkt über die Zuverlässigkeit eines Prüfungssymptoms. Zudem werden die Prüfungskataloge eines Arzneimittels ergänzt mit klinischen Erfahrungen und mit spezifischen Intoxikationssymptomen der rohen Arznei.

Das bedeutet, wenn in einem durch ein Arzneimittel eindeutig geheiltem Fall auch vorbestehende klinische Symptome beseitigt worden sind, können diese Symptome ebenfalls der Materia medica des Arzneimittels beigelegt werden.

Ist der Ausgangstoff eines Arzneimittels giftig (toxisch), gelten die beobachteten Vergiftungssymptome als spezifisch für ein Arzneimittel und können demgemäss ebenfalls in die Arzneimittellehre eingebunden werden.

In dem nun über 200 Jahre langen Bestehen der Homöopathie hat sich auf diese Weise ein grosser, detaillierter und zuverlässiger Arzneimittelfundus gebildet. Homöopathen können

heute auf über 2500 Arzneimittel zurückgreifen, wobei jedoch nicht alle Arzneien im selben Umfang, respektive Ausmass geprüft worden sind.

Die Grundlagen, auf denen Arzneimittelwissen und Heilmethode aufbauen, sind frei von Tierversuchen oder lebensverachtenden Praktiken. Homöopathie kommt in absolut allen Prüfungen und Anwendungen ohne Tierversuche aus.

2.3 Die Wirkung der Homöopathie

Homöopathische Arzneien sind potenzierte, dynamisierte Arzneimittelstoffe, sie werden an gesunden Probanden geprüft, indem diesen so lange Arzneigaben verabreicht werden, bis sich Arzneimittelsymptome entwickeln. Man kann auch sagen die Probanden nehmen solange einen homöopathisch zubereiteten Stoff ein, bis sie davon stoffspezifische Vergiftungssymptome entwickeln.

Obwohl nach klassischen wissenschaftlichen Messmethoden in den dynamisierten Arzneimittelstoffen nichts mehr drin sein soll, ist es jedoch eindeutig, dass diese homöopathischen Arzneien bei Probanden spezifische, arzneimitteltypische und charakteristische Wirkungen zum Ausdruck bringen.

Kommt es zu einer Erkrankung, geht man in der Homöopathie davon aus, dass zunächst ein energetisches, geistartiges Prinzip, die sogenannte Lebensenergie oder die Lebenskraft des Menschen verändert wurde. In anderen Worten; ist ein Mensch nicht mehr in seinem Lot, ist auch seine Lebenskraft verändert und eine Erkrankung, zumindest ein kranker Zustand kann die Folge sein.

In Analogie zur Lebenskraft könnte man auch sagen das Bewusstsein ist ein energetisches Prinzip, beide, Lebenskraft und/oder Bewusstsein können nur beeinflusst werden, wenn die Arzneien auch ein energetisches Prinzip beinhalten, welches von der Lebenskraft oder dem Bewusstsein verstanden und umgesetzt werden kann.

Mittels Verreibung und Verschüttelung einer Substanz, sei es nun ein Mineral, ein Tierprodukt oder eine Pflanze, wird die spezifische Information oder das Energieprinzip des Ausgangsstoffes herausgearbeitet (sogenannte Dynamisation). Zum näherungsweisen Verständnis kann dieses Dynamisieren von Arzneimittelstoffen modellhaft auch als Herauslösung eines energetischen Informationsprinzips aus einem Stoff aufgefasst werden.

Dieses energetische Informationsprinzip setzt an der Lebenskraft, am Bewusstsein ein. Mit einer informellen, energetischen Veränderung der Lebenskraft, des Bewusstseins kann eine Erkrankung geheilt oder ein allgemein veränderter individueller Zustand wieder hergestellt werden.

Bildhaft gesprochen kann das Informationsprinzip einer homöopathischen Arznei der Lebenskraft oder dem Bewusstsein wie ein Spiegel die Gesamtheit eines bestehenden, krankhaften Prozesses spiegeln. Diese Art sich selbst und seine Erkrankung wie in einem inneren Spiegelbild zu erkennen, kann der Lebenskraft dazu verhelfen fehlerhafte Abläufe, krankhafte Prozesse, schädliche Verhaltensweisen und schädigende mentale oder

emotionale Prozesse auszumachen und gezielte Veränderungsmaßnahmen dagegen zu ergreifen.

Homöopathische Mittel können nur am Gesunden ihre charakteristischen Symptome hervorrufen. Ein kranker Mensch oder vielmehr eine aus dem Lot geratene Lebenskraft ist von der Symptomatik einer Erkrankung so in Besitz genommen, dass sie gar nicht mehr in der Lage ist noch zusätzliche Arzneimittelsymptome hervorzubringen. Aus diesem Grund ist die homöopathische Heilung eines kranken Menschen sehr schonend, weil praktisch keine Nebenwirkungen auftreten können.

Die Wirkung der homöopathischen Arzneimittel kann auch an Tieren beobachtet werden, das Argument man müsse an die Wirkung der Homöopathie glauben wird hinfällig, wenn nachweislich beobachtet werden kann, wie auch Tiere durch homöopathische Arzneimittelgaben geheilt werden.

Apropos Tiere; die Herstellung, die Prüfung und die Erprobung der homöopathischen Arzneimittel sind gänzlich frei von Tierversuchen. Ein sympathischer Ansatz, der sicher auch zur guten Wirkung der Homöopathie im Sinne der Umweltverträglichkeit und dem Einklang mit der Natur und ihren Lebensformen beiträgt.

2.4 Individualisieren in der Homöopathie

In der Homöopathie geht es nicht primär darum eine Diagnose zu stellen, wie in der Schulmedizin, sondern darum den Menschen in seinem gesamten Sein und Leiden zu erfassen.

Bei einer Diagnose handelt es sich um einen mehr oder weniger grossen Ausschnitt von Symptomen, die unter einem Namen zusammengefasst werden, ausgewählt aus möglicherweise mehreren, verschiedenen Symptomengruppen eines Patienten.

Beispielsweise Migraine cervicale = oberes Zervikalsyndrom. Bei dieser Diagnose handelt es sich um ein nicht traumatisches Halswirbelsäulensyndrom, welches unter anderem Symptome beinhalten kann wie:

Hinterhauptschmerzen mit Druckgefühl hinter den Augen, Schwindel, Gleichgewichtsstörungen, Augenflimmern, vasomotorischen Störungen.

Kommt ein Mensch mit dieser Symptomatik in die homöopathische Konsultation stellen Homöopathen zwar auch die Diagnose Migraine cervicale, aber sie gehen in der Befragung deutlich weiter als nur bis zum Erfassen einer Diagnose.

Homöopathen möchten wissen wo der Schmerz ist? Welche Schmerzqualitäten bestehen? Ist es ein klopfender, ein brennender, stechender oder vielleicht ein berstender Schmerz? Wann tritt der Schmerz auf? Seit wann bestehen diese Beschwerden? Ist diesen Beschwerden etwas voran gegangen? Was verschlechtert und was verbessert die Beschwerden?

In dieser Weise wird jedes einzelne Symptom ganz genau aufgenommen und untersucht. Wenn die lokale Symptomatik erst mal aufgenommen ist, geht die Befragung weiter von Kopf

bis Fuss, von Innen nach Aussen bis alle Symptome und Beschwerden, alle Stimmungen, Gefühle und Gedanken und die Lebenssituation eines Menschen erfasst sind. Am Ende der Befragung haben Homöopathen ein vollständiges Bild von der gesamten Symptomatik erhalten, für welche sie in einem nächsten Schritt, der sogenannten Repertorisation, ein passendes Arzneimittel suchen.

Zur Illustration ein kleines homöopathisches Beispiel:

Ein Mittel wie Sulfur könnte bei Beschwerden wie bei einer Migraine cervicale angezeigt sein, wenn Schwere im Hinterkopf mit Blutandrang zum Kopf, Völlegefühl im Kopf und Brausen in den Ohren besteht. Wenn intervallweise pressender Schmerz im Hinterhaupt auftritt, welcher sich hinter die Augen erstreckt. Wenn abends im Bett alles schlimmer wird. Wenn nachts im Bett von der Brust aufsteigende Hitze des Gesichts besteht mit Pochen, welches sich beim Bücken und Sprechen verschlechtert und beim Sitzen im warmen Zimmer verbessert.

Wenn nachts im Bett die Fusssohlen so brennen, dass der Kranke sie unter der Bettdecke vorstrecken muss, wenn um 11Uhr Heisshunger besteht und ein starkes Verlangen nach süssen und fetten Speisen vorhanden ist.

Wenn der Patient zu allem hin auch noch faul ist, sich zu nichts aufraffen kann und sich am liebsten mit gar nichts beschäftigt, ausser mit theoretischen Luftschlössern, dann müsste die Wahl von Sulfur ernsthaft in Erwägung gezogen werden.

2.5 Zeitgeist und Homöopathie

Wir leben in einer Zeit, in der wir immer auf neue Impulse aus sind. Nur was Neuigkeitswert hat und was noch nicht erforscht ist, hat seinen Reiz. Beispielsweise die Idee, das eine und einzige Allheilmittel könnte noch gefunden werden, ist so alt wie der Gedanke an die Heilung des Menschen. Doch glücklicherweise löst sich die Entwicklung in den Naturwissenschaften immer mehr von rein materiellen Inhalten und beschäftigt sich mehr und mehr auch mit Substraten der Materie.

Die Erkenntnis, dass die Ursache des Leidens eines Menschen auf seiner psychischen Ebene beginnt, finden wir bereits in den buddhistischen Lehren, die sich schon seit Jahrhunderten intensiv mit der Entstehung und der Aufhebung des Leidens beschäftigen. In der Psychosomatik, welche heute ein anerkannter Zweig der Schulmedizin ist, wird intensiv auf diesem Gebiet geforscht und anerkannterweise liegt der Grund vieler Erkrankungen nicht im körperlichen sondern im seelischen Bereich. Gerade in der Homöopathie hat die Ursache einer Erkrankung, die oft auch im psychischen Bereich liegen kann, für die Arzneimittelfindung eine ganz zentrale Rolle.

Wenn wir wollen, können wir sehen, dass wir in einem Zeitalter leben in dem sich das Gedankenmodell, wir würden nur aus Materie bestehen, immer mehr auflöst. Langsam beginnen wir aufzuhören uns ausschliesslich nur an sicht- und greifbaren Modellvorstellungen zu orientieren und bringen spirituellen und geistigen Aspekten eine zunehmende Offenheit entgegen.

Die Erkenntnisse verschiedener Fachgebiete fliessen in interdisziplinärer Zusammenarbeit immer mehr zusammen, so dass wir hoffen können, dass es zum Wohle der Gemeinschaft, zu einer gegenseitigen respektvollen Akzeptanz von Erfahrungswissen (Empirie), Natur-, und Geisteswissenschaften kommt.

Auch wenn unser heutiger Zeitgeist so schnelllebig ist, so haben sich doch viele grundsätzlich anerkannte Fundamente von Wissen, von Heilen, von Spiritualität über Jahrhunderte viel deutlicher herausgearbeitet und sind heute aktueller denn je.

2.6 Homöopathie in verschiedenen Zeiten

2.6.1 Samuel Hahnemann (10. April 1755, Meißen - 2. Juli 1843, Paris) Begründer der Homöopathie

Hahnemann hat begonnen Arzneisubstanzen zu verreiben und zu verschütteln, er stellte damit arzneilich wirksame homöopathische Potenzen her und prüfte seine so hergestellten Arzneien an freiwilligen Probanden. Aus den Prüfungsprotokollen entstanden die ersten Arzneimittellehren. Hahnemann brachte die Ideen ein für sogenannte C- und LM Potenzen ein,⁷ es handelt sich dabei um spezielle, spezifische galenische Arzneimittelzubereitungen für die homöopathische Verschreibungspraxis. Er hat beobachtet, dass nach der Einzelmittelgabe einer C- Potenz eine Erstverschlimmerung einsetzt, dann erst eine Besserung, die je nach Person und Erkrankung unterschiedlich lange anhält. Erst wenn die Besserung abgeklungen ist, sollte das Mittel erneut verordnet werden.

Um seine Heilmethode zu verfeinern und die Heilung noch sanfter zu gestalten entwickelte er LM Potenzen bei denen keine Erstverschlimmerungen mehr auftreten sollten. Diese LM-Potenzen sollten regelmässig eingenommen werden bis eine Verbesserung der Beschwerden aufgetreten ist. Sobald die Verbesserung eingesetzt hat wurde das Mittel abgesetzt und erst wieder angesetzt, wenn die Beschwerden erneut auftraten. Dieses Prozedere wurde solange wiederholt bis zum Schluss keine Symptome mehr zurückkamen und damit auch der Patient geheilt war.

2.6.2 Constantin Hering (1. Januar 1800, Oschatz, Deutschland - 7. November 1880, Philadelphia, Pennsylvania, USA)

Hering war ein deutsch-US-amerikanischer Arzt. Er gilt als Begründer der Homöopathie in Amerika. Sein Medizinstudium begann er in Leipzig, 1826 promovierte er in Würzburg mit der Arbeit *De Medicina futura* (Die Medizin der Zukunft). Hering erhielt als Student den Auftrag, eine Abhandlung über den ~~strrweg~~ der Homöopathie zu verfassen. Nachdem er sich zwei Jahre lang mit der Materie auseinandergesetzt hatte, wurde er schließlich zum enthusiastischen Verfechter der Heilmethode. Nach dem Studium begann er zu reisen, schloss sich einer Expedition nach Südamerika an und hielt sich von 1827 bis 1833 in Suriname auf. Dort war er Leibarzt des Gouverneurs, betreute ein Hospital und eine Leprakolonie und führte Arzneimittelprüfungen durch, am Bekanntesten darunter ist die

⁷ C steht für Cent Dezimalpotenzen, d.h. Potenzierungen von Auflösungen oder Titurationen im Verdünnungsverhältnis 1:100, LM oder Q steht für Quint Dezimalpotenzen, d.h. Potenzierungen von Auflösungen oder Titurationen im Verdünnungsverhältnis 1:50'000.

Prüfung des Schlangengiftes von *Lachesis muta* (nach der Göttin Lachesis; veröffentlicht in Stapf's Archiv). Nach einem kurzen Aufenthalt in der Heimat reiste Hering 1833 nach Philadelphia und blieb mit kurzen Unterbrechungen bis zum Lebensende in den USA. Er war beteiligt an der Gründung des American Institute of Homoeopathy (1844), des Homoeopathic Medical College of Pennsylvania (1848) und des Hahnemann Medical College of Philadelphia (1867).

Hering wird die Einführung der Schlangengifte und des Begriffs der *sNosode* in die *Materia medica* zugeschrieben. Außerdem ist er für viele weitere Neuerungen im Bereich der Homöopathie verantwortlich, wie z. B. die Beobachtung von ganz spezifischen Krankheits- bzw. Heilungsverläufen, Hering'sche Regel oder Hering'sches Gesetz genannt. Errungenschaften wie die Einglasmethode zur Herstellung von potenzierten Arzneimitteln, das Potenzieren mit Wasser, Dezimalpotenzen in einem Verdünnungsverhältnis von 1:10 (D Potenzen) und die Prüfung neuer chemischer Verbindungen, wie zum Beispiel von *Glonoinum* (Nitroglycerin), gehen alle auf Constantin Hering zurück.

2.6.3 James Tyler Kent (*31.03.1849 in Woodhull, New York, gest. 5.06.1916 in Sunnyside Orchard, Steenville, Arzt und Homöopath)

Nach der Schulausbildung an der Franklin Academie studierte Kent Medizin am Eclectic Medical Institut, Cincinnati (Ohio) und legte dort im Jahr 1871 sein Examen ab. Zunächst arbeitete er als praktischer Arzt in St. Louis, nach der eklektischen Methode (Phytotherapie). Im Alter von sechsundzwanzig Jahren heiratete Kent seine erste Frau. 1877, - im Alter von achtundzwanzig Jahren, - erhielt er den Posten als Anatomieprofessor am American College in St. Louis.

Durch die lang anhaltende Erkrankung seiner Frau in den Jahren 1877-1878 kam Kent erstmals mit der Homöopathie in Berührung. Alle Versuche der Heilung mit biologischen und allopathischen Mitteln blieben ohne Erfolg und die Krankheit verschlechterte sich zusehends. Auf Wunsch seiner Frau wurde der homöopathische Arzt Phelan hinzugezogen, der die Gesundheit von Kents Frau innerhalb sehr kurzer Zeit wiederherstellte.

Angeregt durch das Erlebnis der Heilung seiner Frau begann Kent ein autodidaktisches Studium der Homöopathie. Er gab 1879 seinen Lehrstuhl am American College auf und widmete sich nur noch dem Studium der Homöopathie. Erst 1883 übernahm er wieder eine Lehrtätigkeit als Professor für Chirurgie am Missouri Homoeopathic College. Im Jahre 1889 wurde ihm das Diplom dieser Schule für seine Kenntnisse der Homöopathie verliehen. Bereits seit 1888 hatte er an diesem College einen Lehrauftrag für *Materia medica* gehabt.

Einige Jahre nach dem Tod des homöopathischen Arztes Adolph Lippe führte Kent dessen Praxis in Philadelphia fort und übernahm bis 1899, als Dekan und Professor für *Materia medica*, die Leitung der Fortbildungskurse für homöopathische Ärzte an der Postgraduate School of Homöopathics in Philadelphia. Diese Schule galt damals als die renommierteste homöopathische Schule weltweit.

Nach Kents Auffassung ist die Grundursache aller Krankheiten des Menschen eine Ordnungsstörung im Inneren des menschlichen Organismus. Diese würde in Form verschiedener chronischer Krankheiten auftreten. Der Auslöser der Ordnungsstörung sei der

erste große Fehltritt des Menschen, - die Ursünde. Damit ist es für ihn eine Frage, die von der Philosophie und Theologie untersucht werden muss. Er betont die Wichtigkeit der geistig-seelischen Vorgänge und ordnet demzufolge den Geistes- und Gemütssymptomen die oberste Stelle in der Hierarchie der Symptome zu.

Der Behandler s.muss wissen, wie jede Krankheit sich äußert, in Sprache, Aussehen und Empfindungen. Er muss aber auch wissen, welchen Einfluss jedes Mittel auf Gedächtnis, Vernunft und Willen im Menschen hat, denn unsere Mittel wirken einzig durch den Geist, das Gemüt auf den Körper. Ferner muss er wissen, wie die Mittel die Körperfunktionen beeinflussen, denn nur über diesen Weg geht die Wirkung der Mittel auf den Körper."

Kent entwickelte eine Art homöopathischer Typenlehre. Er beschreibt die Wirkung homöopathischer Mittel synonym mit dem Krankheitsbild. Der Patient braucht nicht Belladonna, sondern er ist Belladonna usw.

Seine unter dem Titel *«Kents Arzneimittelbilder»* 1905 erschienenen Vorlesungen zur Homöopathie sind ein alphabetischer Parcours durch die damals bekannten Heilmittel. In der für ihn typischen Sprache beschreibt er zum Beispiel den Arnica-Patienten so:

«Der Arnica-Patient ist mürrisch, will in Ruhe gelassen werden, man soll nicht mit ihm reden, man soll ihm nicht nahekommen. Wir haben schon Arnica-Patienten gesehen, die schwerkrank in ihren Kissen lagen, nachdem sie eine schwarze, blutähnliche Flüssigkeit erbrochen hatten, mit fleckigem Gesicht, mit Blutzeretzung oder bösartigem Fieberfrost, so dass man dachte, der Tod stehe bevor, und doch sagten sie: Ich bin nicht krank; ich habe nicht nach Ihnen geschickt; gehen Sie nur.»

Ausserdem war Dr. James Tyler Kent ein Verfechter der Einzelmittelhomöopathie. Er vertrat die Auffassung ein richtig gewähltes Einzelmittel in centesimal Potenz verordnet, löst zuerst eine mehr oder minder starke Erstverschlimmerung aus und erst danach tritt eine Besserung ein. Erst wenn die Besserung vollständig abgeklungen ist, sollte das homöopathische Einzelmittel erneut wiederholt werden. Je nach Zustand und Pathologie der behandelten Person konnte dies Tage bis Wochen, ja sogar Monate dauern. Zum letzten Stand der Entwicklung Hahnemanns in Fragen der Potenzierung (LM-Potenzen) und der häufigeren Mittelwiederholungen hatte Kent keinen Zugang. Diese Erkenntnisse hat Hahnemann erst in der 6. Auflage des *Organons der Heilkunst* niedergelegt. Nach Hahnemanns Tod hielt seine Witwe diese Schriften lange unter Verschluss. Erst im Jahre 1863 wurde die 6. Auflage veröffentlicht und war erstmal nur einem kleinen Kreis von Homöopathen in Europa zugänglich.

2.6.4 Georgos Vithoukias (*25. Juli 1932, Athen, Griechenland)

Georgos Vithoukias machte zuerst eine Ausbildung als Ingenieur. Er kommt in Südafrika das erste Mal mit Homöopathie in Berührung und machte 1962 ein Diplom an der dortigen Noel Puddhepat School.

1963 geht er nach Indien und macht 1966 einen Abschluss an dem Homeopathic Medical College in Bombay mit einer Auszeichnung des Indian Institute of Homeopathy.

1967 kehrt Vithoukias nach Griechenland zurück. Dort beginnt er mit einer Gruppe von ihm ausgebildeter Ärzte eine intensive Praxis für Homöopathie aufzubauen.

1970 baut er die Athener Klinik für Homöopathie auf, an der fast alle heute in Griechenland homöopathisch tätigen Ärzte ausgebildet werden. Im gleichen Jahr erscheint sein Buch "Homöopathie - Medizin der Zukunft"

Seit 1976 hält George Vithoukas internationale Seminare für HomöopathInnen ab. 1996 wird ihm in Stockholm der Right Livelyhood Award, der sogenannte alternative Nobelpreis verliehen.

George Vithoukas hat die klassische Homöopathie mit neuem Leben versehen. Er gilt daher als Erneuerer der Homöopathie und als Pionier der elektronischen Datenverarbeitung in der homöopathischen Praxis und Forschung. Vithoukas hatte zahlreiche Schüler. Unter ihnen sind Bill Gray, sein erster Schüler, Frederik Schroyens, der Autor des Synthesis, Jan Scholten, der eine Systematik zum Periodensystem der Elemente in die Homöopathie eingeführt hat, Alfons Geukens, der Gründer eines Ausbildungszentrums in Hechtel, Belgien, Ananda Zaren, Roger Morrison, Anton Rohrer, welche alle als Autoren und Dozenten internationalen Ruf haben.

Vithoukas Methodik zählt zur klassischen Homöopathie, das heißt er meidet in seinen Verordnungen Komplexmittel (Mischungen mehrerer homöopathischer Arzneien). Seine Analyse basiert auf den Symptomen des Patienten auf der körperlichen, seelischen und geistigen Ebene. Seine Arzneiverordnungen bestätigt er durch ein Computer unterstütztes Repertorisationsystem (RADAR).

Vithoukas geht davon aus, dass sich die Lebenskraft des Menschen massgeblich in der Fähigkeit äußert, akute und körperliche Symptome zu zeigen, wohingegen vielseitig belastete Menschen chronische und seelisch-geistige Beschwerden entwickeln und damit in ihrer Lebensführung nachhaltig eingeschränkt werden. Beispielsweise wird die Fähigkeit ab und zu Fieber zu zeigen, wie dies bei kleinen Kindern meist vorhanden ist, als sehr positives Zeichen einer vitalen Lebenskraft gewertet. Die Lebenskraft wird mittels eines Schemas abgeschätzt, welches zwölf Ebenen umfasst.

Ein zweites von Vithoukas entwickeltes Modell besagt, dass die Symptome des Patienten unter Umständen unterschiedlichen homöopathischen Mitteln zugeordnet werden müssen, um sie so in umgekehrter chronologischer Reihenfolge der Entstehung, durch eine Abfolge mehrerer Mittel zu heilen. Dabei werden die Mittel graphisch als übereinanderliegende unterschiedlich gewellte Schichten symbolisiert, so dass auch die älteren Symptomenschichten noch Symptome an der Oberfläche zeigen können.

Die Miasmenlehre steht bei Vithoukas, im Gegensatz zu anderen Homöopathen wie Rajan Sankaran, bei der Analyse des Patientenzustandes und der darauf folgenden Arzneiverordnung nicht im Mittelpunkt.

Seinen Schülern zufolge eignet sich seine Methode gut, um relativ schnelle Anwendungen der Homöopathie auf hohem Erfolgsniveau praktizieren zu können.

2.6.5 Rajan Sankaran (* 24. Mai 1960 in Mumbai, ein indischer Homöopath)

Sankaran machte eine Heilpraktikerausbildung am Bombay Homeopathic Medical College. Er entwickelte eine Struktur für die Materia Medica sowie ein IT-Programm zur Fall-Analyse, er hält weltweit homöopathische Seminare und Vorlesungen und hat eine Reihe von Büchern zum Thema Homöopathie verfasst. Sankaran ist stellvertretender Chairman des Internationalen Rats für Klassische Homöopathie (International Council for Classical Homoeopathy) und Herausgeber der asiatischen Ausgabe der Zeitschrift Homoeopathic Links. Er begründete eine homöopathische Methode, die häufig nach ihm benannt wird: ~~s~~neue Methode%oder sMethode nach Sankaran%oder Homöopathie nach Sankaran.

Rajan Sankaran hat eine Methode entwickelt, bei der der Patient sein Leiden in Bildern oder Metaphern auf der Gefühlsebene beschreibt. Dazu gehört auch die Beschreibung seines Empfindens, seiner Träume und der Wahrnehmung seiner Umwelt. Auf diese Weise wird ein Bild des Patienten gewonnen, welches in seinem Leben ein spezifisches Muster deutlich macht. Dieses Muster kann gestört sein, den Patienten behindern oder ihn sogar krank machen. In der Behandlung wird dieses Muster eigens adressiert, damit soll der Patient als Ganzes umfassender behandelt sein, als bei der alleinigen Konzentration auf die übliche Symptomatik. Die durch methodenspezifische Befragungstechniken gewonnenen Bilder, Wahrnehmungen und Symptome werden klassisch repertorisiert, beziehungsweise in der Anamnese solange erfragt, bis das Mittel eindeutig erkannt werden kann.

2.7 Schulmedizin für schwere Pathologien und Homöopathie für leichte Beschwerden?

Schulmedizin für schwere, Homöopathie für leichte Pathologien ist eine Auffassung, der wir häufig begegnen und sehr viel weniger auf praktischen Tatsachen beruht, als vielmehr mit mangelnden Kenntnissen in der homöopathischen Behandlung von schweren Pathologien zu tun hat.

Unsere Gesellschaft ist geprägt von der Schulmedizin. Wir wachsen in der Regel mit den Ideen, Modelvorstellungen, Vorgehensweisen und Werthaltungen der Schulmedizin auf. Die Schulmedizin ist quasi der „Monopolbetrieb“ des Gesundheitswesens, sie pocht auf ihre Unfehlbarkeit und ihre Wissenschaftlichkeit. Wir durchlaufen Vorsorge, Impfungen, akute Erkrankungen werden mit Antibiotika oder entzündungshemmenden Mitteln behandelt, da es angeblich nichts anderes Potentes und Hilfreiches gibt. Schmerzmittel gegen auftretende Schmerzen an allen Körperstellen, ja sogar gegen psychische Schmerzen gehören zum Standardrepertoire und werden bereits in Schulen und öffentlichen Einrichtungen mit Selbstverständlichkeit abgegeben und mit einer schon fast beängstigenden Arglosigkeit „gegessen“. Treten im Verlauf des Lebens Tumore und Karzinome auf, so hilft angeblich nur Stahl, Strahl und Chemie.

Diese Vorstellungen haben sich im Bewusstsein der meisten Menschen so stark festgesetzt, dass die wenigsten über diese Vorgehensweisen nachdenken und meist fraglos alles befolgen und durchlaufen was Ihnen auf diesem Gesundheitsmarkt angeboten wird.

Viele Menschen fühlen sich in Sicherheit und gut aufgehoben in diesen Formen von Behandlungen. Alles was allenfalls auch ganz objektiv gegen solche Behandlungen spricht, löst oft starke Ängste aus und verstösst mehr oder weniger stark gegen die allgemein gültigen Lehrmeinungen.

Wir sitzen fest in einem starren Gedankengerüst. Menschen die sich für alternative Wege im Gesundheitswesen entscheiden und aus dem „Normalsystem“ heraustreten werden gewissermassen angefeindet, da sie allgemein gültige Normen und Konventionen in Frage stellen. Sie bekommen oft wenig bis gar keine Unterstützung von ihrem Umfeld und haben, neben diesen erschwerenden Umständen, auch noch mit ihrer Krankheit zu Recht zu kommen. Homöopathie ist ein Weg mit Herausforderungen, der bewusst gewählt und wohlüberlegt besritten werden sollte. Eine homöopathische Behandlung, die Anwendung eines homöopathischen Arzneimittels kann unter Umständen ein einsamer Weg sein, denn oft genug fehlt auf ganz unterschiedlichen Ebenen die notwendige Unterstützung und der notwendige Beistand um die Behandlung zu erleichtern und auch durchzuhalten. Nicht selten wird von Ärzteschaft und den Angehörigen sogar der Vorwurf der Verantwortungslosigkeit geäussert gegenüber Homöopathen und Patienten, wenn diese ihre schwierigeren Erkrankungen mit Homöopathie behandeln lassen.

Die Homöopathie hat jedoch einen reichen Arzneimittelschatz mit dem sich viele Leiden heilen, Beschwerden lindern und konstitutionelle Bedingungen verbessern lassen. Selbst bei schweren Pathologien kann oft noch eine Linderung erreicht werden und die schweren Kollateralschäden von starken Medikamenten, Bestrahlungen und Chemotherapie können in manchen Fällen verhindert, in vielen Fällen zumindest eingeschränkt werden. Damit wird die

allgemeine körperliche Verfassung deutlich weniger stark geschwächt, was für Palliation und bestenfalls Heilungsprozess durchaus förderlich ist.

Würde es im Bereich der Homöopathie eine Lobby geben, ähnlich wie in der Schulmedizin, könnte die homöopathische Behandlung sehr viel weiter verbreitet sein. In der Homöopathie verfügen wir mittlerweile über 200 Jahre Erfahrung und während dieser ganzen Zeit wurden immer neue Arzneimittel geprüft. Bereits in den ersten Tagen der Homöopathie und bis heute wurden unzählige, beachtliche, bisweilen spektakuläre Heilungsverläufe mit homöopathischen Arzneimitteln dokumentiert. Dennoch konnte sich die Homöopathie nie (welt-)weit verbreitet durchsetzen.

Das mag unter anderem daran liegen, dass Homöopathie eine ausgesprochen individuelle, zeitintensive Therapieform ist, deren erfolgreiche Umsetzung eine gute, wache Beobachtungsgabe voraussetzt und umfangreiche fachspezifische Fähigkeiten unabdingbar macht. Ein gutes Verständnis der grossen, umfassenden Arzneimittellehre und die Gabe zu einer eher bildlichen Wahrnehmung sind weitere wichtige Voraussetzungen zur erfolgreichen Anwendung der Homöopathie.

Homöopathie erfordert vom Behandler Empathie, geschicktes Verhalten, grosse Anstrengungen, umfassendes Wissen und viel Erfahrung um ihr ganzes Potential ausschöpfen zu können. Erst diese Voraussetzungen ermöglichen es den Anliegen und den Leiden der Patienten in umfassender Weise gerecht zu werden.

Homöopathie ist eine Heilkunst, und diese Kunst erschliesst sich in ihrer vollen Blüte nur den Begabten, Fleissigen und Beharrlichen. Dies gilt für Behandler und Patienten gleichermaßen.

Ohne Geduld und Ausdauer ist es unmöglich tiefsitzende chronische Erkrankungen zu überwinden. Es dauert nicht deshalb so lange bis ein homöopathischer Heilungsprozess durchschritten ist, weil die Homöopathie so lange Zeit braucht und nur so langsam wirkt, sondern weil chronische Erkrankungen in den meisten Fällen oft auch eine jahrelange, wenn nicht sogar jahrzehntelange Entstehungsgeschichte haben. Bis die Wurzeln einer langjährigen Erkrankung wieder freigelegt werden, der Ursprung der Erkrankung wieder erreicht wird, indem im Therapieverlauf die Entstehungsgeschichte zurück entwickelt wird, erfordert es eben Zeit und Geduld. Jeder vernunftbegabte Geist kann nachvollziehen und wird es einleuchtend finden, dass eine tiefgreifende Besserung nur erreicht werden kann, wenn auch die Wurzeln des Übels getilgt werden.

Leider fehlt heute vielen Menschen die Einsicht in solche Gesetzmässigkeiten und der Wille Krankheiten, Krisen, Heilungsprozesse vollständig zu durchschreiten ist oft genug gar nicht erst vorhanden. Ganz abgesehen davon ist es zur Genesung oft unabdingbar die Lebensumstände grundlegend neu zu ordnen und auch hierfür fehlt es oft an Einsicht und der Bereitschaft zur wirkungsvollen Umsetzung geeigneter Massnahmen.

In langwierigen, schweren Erkrankungen ist leicht einzusehen, dass den Patienten häufig nicht mehr die Kraft und die Zeit bleibt für eine tiefgreifende Heilung, dennoch kann auch in diesen Fällen palliativ angewandte Homöopathie wunderbare Erleichterungen bringen.⁸

⁸ Krebs, Ein homöopathischer Behandlungsansatz, Dr. A.U. Ramakrishnan und C.R. Coulter, 2005, Ninth House Publishing, Berkeley Springs, West Virginia

3 Schwierige und unheilbare Fälle, Endstadien

Im nachfolgenden Text wird absichtlich nur James Tyler Kent zitiert, er gilt bis heute als Autorität in der Homöopathie und wird von den meisten, auch zeitgenössischen Homöopathen als herausragende Kapazität anerkannt. Seine Schriften gelten bis heute als Grundlagenwerke der Homöopathie und selbst heute, 100 Jahre nach seinem Tod, haben seine Beobachtungen und seine Ausführungen erstaunlicherweise nichts an Aktualität und Aussagekraft eingebüsst. Diese Textausgabe wurde von Pierre Schmidt aus dem Amerikanischen übersetzt, seine Kommentare und Anmerkungen sind zum besseren Verständnis belassen worden.

3.1 Auszug aus J.T. Kents Vorlesungen über Hahnenmanns Organon⁹

So sehr man das Recht hat, die Homöopathie als eine perfekte Wissenschaft anzusehen, so wenig ist dieses leider bekannt. Die Wahrheit im absoluten Sinne des Wortes ist Gottes, des Menschen ist das Wissen. Es wird bestimmt lange Zeit brauchen, bis die Ärzte die Wahrheit, welche die Homöopathie nun einmal ist, souverän beherrschen werden. In den Uhrmachergegenden der Schweiz werden die Kinder seit Jahrhunderten mit dem Wissen, wie man perfekte Uhren macht, aufgezogen, sie wachsen buchstäblich in den Uhrenfabriken auf. Nun, wenn die Homöopathie einmal Hunderte von Jahren alt sein wird und schon die Kinder mit ihr aufwachsen und sie beobachten und sie in der Jugend schon anwenden können, dann werden unsere Nachfahren einst mehr wissen als wir heute. Die Dinge werden deutlicher, wenn man zusammenkommt und seine Erfahrungen austauscht, wenn wir uns alle in Harmonie in derselben Richtung bemühen. Wir müssen zusammenhalten, unsere Bemühungen vereinen, je eindeutiger desto besser. Es ist ein Jammer, dass Zwietracht zwischen uns entstehen kann, wo doch eine so große Wahrheit uns zur Schicksalsgemeinschaft zusammenschweissen sollte.

Es ist wirklich eine Ausnahme, wenn wir unter allen Arzneibildern, die wir heute besitzen, für die Charakteristika eines Falles kein entsprechendes Mittel finden.¹⁰ Schon zu HAHNEMANN'S Zeiten war so etwas selten der Fall, wie viel seltener muss es bei uns mit unserer heutigen voluminösen Materia medica sein.^{11,12}

⁹ Zur Theorie der Homöopathie, J.T. Kents Vorlesungen über Hahnenmanns Organon. Übersetzt von Jost Künzli von Fimelsberg, Verlag Grundlagen und Praxis, Wissenschaftlicher Autorenverlag, Nachdruck der 3. Auflage, Leer 1986

¹⁰ siehe Organon § 166

¹¹ Die vollständigsten Materia medica-Werke sind:

Die Encyclopaedia of Pure Materia medica von T.F. ALLEN, 1877, - 10 Bände, total 6454 Seiten mit 760 Mitteln. «Pure Materia medica» heisst Reine Arzneimittellehre, d.h. Arzneimittellehre, welche allein diejenigen Symptome festhält, welche bei Arzneimittelpfahrungen am gesunden Menschen auftraten.

The Guiding Symptoms of our Materia medica von CONSTANTIN HERING, 1879, welche reine und klinische Symptome enthält, aus 10 Bänden besteht, mit 5605 Seiten und 414 Mitteln.

¹² Im Gegensatz zu den medizinischen Werken der klassischen Methode, welche stets nach einigen Jahren schon überholt und veraltet sind, sind unsere Materia medica-Werke, obwohl auch schon recht alt, diese bemerkenswerten «Vörterbücher» über die Symptomatologie der Arzneimittelpfahrungen am gesunden Menschen und deren klinische Verifikation, noch durchaus aktuell, auch wenn sie nun über 100 Jahre alt sind, sogar noch genauso aktuell wie am ersten Tage ihres Erscheinens (Pierre Schmidt)

Anfänger freilich müssen sich zu Beginn ihrer Praxis sehr auf die Repertorien¹³ verlassen. Etwas ist aber sicher, dass das Krankheitsbild des Patienten einfacher wird, wenn man solide, beste Arbeit leistet, nur vorsichtig ein Mittel nach dem anderen gibt, immer zuerst beobachtend und wartend, was das eine tut, und dasselbe auswirken lassend. Wenn wir solch schwierige Fälle eine Reihe von Jahren sorgfältig behandelt haben, Mittel um Mittel gaben, wie es gerade indiziert war, werden wir deren Symptome schließlich deutlicher und auffallender werden sehen, so dass man sie nun besser verstehen kann.

Es ist mir einige Male passiert, dass Patienten, nachdem ich lange Zeit sorgfältige, zuverlässige Arbeit an ihnen geleistet, das und jenes Mittel gegeben hatte, so dass sie doch teilweise Besserung verspürten, die Geduld verloren und zu jemand anderem gingen, nach einiger Zeit aber zurückkamen und reuig gestanden, dass ich mehr für sie getan hätte als je jemand und dass sie es gerne noch einmal mit mir versuchen würden.

Da fand ich dann manchmal mit Erstaunen, dass die Zeit viel getan hatte und dass es mir gar keine große Mühe machte, den Fall wieder zu erfassen, und von da an ging es dann rasch voran. Bei solchen Fällen kommt als günstiges Moment dazu, dass sie dann natürlich mit mehr Geduld zurückkommen, und das ist für den Arzt eine große Hilfe. Das Vertrauen des Patienten hilft dem Arzt in der Heilmittelsuche, sein Kopf arbeitet dann bedeutend besser, wenn er merkt, dass ihm vertraut wird¹⁴ das Zutrauen des Patienten schärft seine Intelligenz.

3.2 Alternierende Krankheiten

Sehr analog zu diesen Fällen sind jene, welche man alternierende Krankheiten und einseitige Krankheiten nennt, die uns nur eine Seite ihres Wesens zeigen. Diese Krankheiten sind gar nicht so selten. Nur eine Seite dieser Krankheiten ist manifest, die andere stumm. Zum Beispiel mögen Augensymptome da sein, wenn die Magensymptome schweigen. Wir finden dann, dass beispielsweise Euphrasia besser auf die Augensymptome passt als das Homöopsorikum, welches den ganzen Fall, also samt der anderen Seite, deckt, und dass Pulsatilla den Magensymptomen besser entspricht als das genannte Homöopsorikum. Aber vergessen wir nicht, dass es ein Homöopsorikum gibt, das den ganzen Fall besser deckt als diese partiell deckenden zwei Mittel, besser deckt, weil es den Allgemeinsymptomen

¹³ Die vier grössten Repertorien der homöopathischen Materia medica sind:
W. GENTRY - Concordance Repertory, 6 Bände, 5494 Seiten.

Das Repertorium zur Encyclopaedia von T.F. ALLEN, 1330 Seiten.

Das Repertorium zu HERINGS Guiding Symptoms von KNERR, 1232 Seiten, Neuauflage in Indien.

Das KENTSche Repertorium, 6. Auflage, 1957, 1423 Seiten.

Es gibt aber noch viele andere Repertorien, PIERRE SCHMIDT besitzt z.B. an die 100 Stück, und bestimmt gibt es noch mehr. HAHNEMANN, HERING, KENT und die besten Homöopathen haben in der Praxis dauernd Repertorien zum Nachschlagen benutzt. (Pierre Schmidt)

¹⁴ Indessen ist das Vertrauen, der Glauben gar nicht unbedingt erforderlich zur Heilung. Gewiss, es sind mächtige Helfer, aber wie viele skeptische Patienten, die Ihre Mittel nur widerwillig oder von der Umgebung gezwungen, einnahmen, wurden schon glänzend geheilt. Man kann hier auch die homöopathischen Veterinärkuren anführen und die Heilung von Kindern. Die Veterinärhochschulen stehen der Homöopathie viel offener, aufgeschlossener gegenüber als die der offiziellen Humanmedizin. Sowohl in Alfort (Frankreich), als in Hohenheim (Deutschland), diesen grossen tierärztlichen Zentren, werden mit Erfolg homöopathische Heilmittel verschrieben (Pierre Schmidt).

angepasst ist. Je häufiger wir für einzelne isolierte Symptomengruppen verschreiben, desto schlechter für den Patienten, denn solche »Therapie« hat die Tendenz, den konstitutionellen Zustand des Patienten mehr und mehr festzunageln, in einem Maße, dass es für den Patienten schließlich keine Heilung mehr gibt. Verschreiben wir deshalb nichts; solange wir das Heilmittel, das den ganzen Fall deckt, noch nicht gefunden haben, mögen uns auch Mittel verlockend scheinen, die auf die eine oder andere Symptomengruppe passen.

Ein Mittel, das ins Schwarze trifft und Ordnung in den Organismus bringt, löst manchmal zuerst einen rechten Sturm aus. Diese alternierenden und einseitigen Krankheiten sind manchmal recht schwierig zu behandeln, und wenn die ganze Krankheit endlich an die Oberfläche oder in die Extremitäten herauskommt, d.h. wenn gichtische und rheumatische Leiden auf diese Weise herausgeschafft werden, laufen uns die Patienten eventuell davon, um anderswo Linderung zu suchen. Unheilbare Leiden - und wir werden vielen solchen begegnen - machen dem Arzt viel Sorgen. Der Allopath setzt den Patienten dann ganz automatisch auf stark wirkende Drogen und fördert bei ihm den Glauben, dass damit etwas zu seinem Wohl getan wird, während doch das pure Gegenteil der Fall ist, denn wo immer man solche Fälle mit stark wirkenden Drogen aufpulvert, erweist man ihnen einen sehr schlechten Dienst. Es ist unverantwortlich, wenn gewisse homöopathische Praktiker zu diesen Palliativa greifen, die so schädlich für den Patienten sind.

3.3 Palliation hemmt Symptome

Der Arzt, welcher die Einzeldosis des Heilmittels in Potenzform, so wie wir es nun in diesen Vorlesungen besprochen haben, eine Zeitlang anwendet, überzeugt sich leicht, dass es keinen andern Weg der Palliation gibt, der wie dieser für den Patienten doch stets noch eine Türe zur Hoffnung offen lässt, nie wird diese mit unserer Methode endgültig geschlossen. Opium mag manchmal Schmerzen erleichtern, eine Diarrhoe stillen, einen Husten lindern, aber wehe für den Patienten! Denn dieses Mittel lähmt die Reaktionskräfte so sehr, dass die Krankheit keine Symptome mehr äussern kann. Symptome brauchen wir aber, wenn wir bestimmen sollen, welches homöopathische Heilmittel der Kranke braucht. Wohl sind also die Schmerzen weg, aber von Heilung des Patienten keine Rede. Was hier von Opium gesagt wurde, gilt von allen Analgetika, d.h. allen Drogen, die einseitig nur zur Schmerzlinderung gegeben werden. Wenn ein Opiat gegeben werden muss, muss uns klar sein, dass von diesem Moment an der Weg zur Heilung dieses Patienten verlassen wird. Welcher denkende Arzt wird aber die Hoffnung auf Heilung in einer schmerzhaften Krankheit aufgeben, solange noch ein Fünkchen Leben vorhanden ist? Auch bei Tuberkulose, Krebs und anderen schweren, zur Kachexie führenden Leiden wird dasjenige Mittel, welches auf die Gruppe der schmerzhaftesten Symptome nach dem Ähnlichkeitsgesetz am besten passt, die grösste Erleichterung bringen, und dasselbe verlassen, würde auch den letzten Hoffnungsstrahl aufgeben heißen.

3.4 Homöopathie kann große Leiden erleichtern

Man fragt mich oft, was man in Fällen von großen Leiden tun könne, was rasch lindere.¹⁵

Denjenigen, welche eine seriöse, sichere, vertrauenswürdige Information wünschen, stets nach hahnemannschen Prinzipien zu arbeiten bestrebt sind, antworte ich:

Macht in jedem Fall ein komplettes Krankenexamen, wobei Ihr vor allem auf die strikt individuellen Symptome achtet, und nachher sucht in der Materia medica jenes Mittel, das diese Symptomatologie am ähnlichsten produziert hat.¹⁶ Das ist alles, was ich jenen, die in unserer Materia medica heimisch sind, zu antworten habe.

Phthisiker im Endstadium sind oft Opfer sehr beschwerlicher Symptome und Schmerzen, die der Allgemeinpraktiker, der nichts anderes weiß, mit Morphin oder irgend einem anderen Betäubungsmittel behandelt, wobei er ganz ehrlich meint, dem Patienten damit den besten Dienst in Erleichterung seines Leidens zu leisten. Diese Art Auffassung und Praxis der Medizin kann nicht eindeutig genug verdammt werden. In erster Linie tut er es ja, weil er meint, dass das Ähnlichkeitsgesetz nur beschränkt gültig sei und die Homöopathie für schwere Fälle nicht in Frage komme. Schon diese Meinung ist falsch. Und in zweiter Linie ist seine Linderungsart das mindeste, was man dem Patienten bieten kann.¹⁷ Ich will aber meine Kollegen nicht ihrer bisherigen Waffen berauben, ohne ihnen etwas anderes dafür zu bieten, das ebenso wirksam, wenn nicht vorzüglicher ist.

Der Tuberkulöse, der seinem Ende entgegen geht, verlangt brennend nach den Hilfen einer echten Heilkunst und nicht bloß nach den bedauernswerten letzten Schemabehandlungen des Allopathen. Die homöopathischen Medikamente in der Hand des Könners sind das Beste, was man sich zur Linderung und Beschwichtigung seiner Leiden nur denken kann. Jeder seriöse homöopathische Arzt kennt den Wert dieser bemerkenswerten Heilmittel.

Es ist wohl gut, hier ein paar Beispiele aufzuführen:

3.5 Hektisches Fieber - Phosphorus

Wenn ein hektisches Fieber, das die Patienten so sehr schwächt, seinen Höhepunkt erreicht, mit brennender Haut nachmittags, Nachtschweißen, brennendem Durst, rot gefleckten und kongestionierten Wangen, wenn diarrhöischer Stuhl bei jedem Husten abgeht, der Brustkorb zu eng scheint, dass der Patient fast nicht mehr atmen kann, sich gegen Abend Fieber mit starken Temperaturschwankungen einstellt, ist Phosphorus in sehr hoher Potenz - XM, CM, DM - das Mittel, aber bitte nur eine einzige Dosis, nie repetieren.

¹⁵ J.T. KENT, New Remedies, 1926. Wir glauben es angezeigt, hier diese letzten Ratschläge KENTS beizufügen, um dieses wichtige Kapitel mit Anweisungen für die Praxis abzuschließen (Pierre Schmidt).

¹⁶ KENT und seine Schüler haben stets wiederholt, dass bei Endzuständen und unheilbaren Patienten das momentane Bild festgehalten werden müsse, und diesem Bild müsse das zu wählende Mittel entsprechen. Man soll dabei vor allem die persönlichsten Symptome suchen und den nicht-pathognomischen - sofern es noch solche hat - den Vorzug geben, denn diese sind Ausdruck Individueller Reaktion des Patienten (Pierre Schmidt).

¹⁷ »Morphin kompromittiert die Selbstverteidigung des Organismus, es ist unnütz, ja gefährlich bei Lungentuberkulose und Asthma« (DUCHESNAY, Risques thérapeutiques, Doin, ed., 1954).

Es wird eine Erstverschlimmerung darauf folgen, aber bitte diese ja nicht stören, Hände weg, sie wird rasch vorübergehen, und dann wird das Fieber sinken, und der Kranke wird ohne Leiden einem milden, ruhigen Tod ohne Angst entgegen gehen. Ungeduldige Injektionen, das unnütze, bedauernswerte Manipulieren am Todgezeichneten »ut aliquid fiat«¹⁸ sind die Ursachen so mancher Leiden und Ängste der letzten Stunden, in denen doch Friede und Ruhe regieren sollten.

3.6 Lachesis bei Endstadien

Die profusen Schweiße, das Leeregefühl in der Magengrube, die Übelkeit in Brust und Gegend des Solarplexus, die Erstickungsanfälle, die den Patienten zum Abwerfen der Bedeckungen und Kleider, vor allem an Hals und um die Taille führen, das dauernde Gefühl von Luftmangel, bei Blässe und hippokratischem Gesicht, alle diese Symptome verlangen Lachesis. Dieses Mittel kann, so oft es die Umstände erfordern, gegeben werden. Indessen soll es, wenn es befriedigend und rasch wirken soll, nicht unter C 200 gegeben werden.

3.7 Carbo vegetabilis in der Agonie

Wenn wir diesem erschreckenden Bild kalte Schweiße beifügen und jemand am Bett treffen, der dem Kranken dauernd Luft zufächelt, ansonsten der Patient zu ersticken klagt, wenn wir einen von Gasen aufgetriebenen Leib finden, kalten Atem feststellen, da ist Carbo vegetabilis angezeigt, und zwar in Wasser gelöst und alle Stunden etwas davon gegeben, so sechs Stunden lang, dann anhalten. Das wird dem armen Sterbenden Ruhe und erträgliches Befinden geben, für was er uns dankbar sein wird.

3.8 Arsen und Secale bei bestimmten Symptomen

Es kommt aber dann die Phase, wo alle diese Mittel nichts mehr wirken. Zum tragischen Bild fügt sich ein schreckhafter, ängstlicher Geisteszustand hinzu, die Agonie setzt ein, schon gehen Zellen in den Geweben zugrunde. Das kann sich in Schmerzen äußern, und werden diese abdominal lokalisiert, sind Arsenicum oder Secale indiziert, je nach Symptomenbild. Sie erweisen sich hier als außerordentlich wertvolle Mittel. Jedermann weiß, wie sehr sich die beiden gleichen, beide haben z.B. brennende Schmerzen, während sich aber Secale zu deren Linderung abdeckt und überhaupt immer zu heiß hat, Kühle sucht, kalte Getränke, offene Fenster, verlangt Arsenicum das Gegenteil, alles warm, es zieht die Decken hoch hinauf, verlangt nach Bettflaschen, heißen Getränken und scheint nie genug der Wärme zu bekommen. Auf diese Weise individualisieren wir, wenn wir homöopathisch verschreiben sollen.

3.9 Tarentula cubensis als letztes Mittel

Kommen diese schlimmen Schmerzen wirklich im letzten Stadium der Kachexie, ist das ein Zustand, den auch diese Mittel nicht mehr beherrschen. Das Mittel, welches den letzten Lebensmomenten entspricht, ist Tarentula cubensis. Ich habe dieses Mittel öfter und besser

¹⁸ ⚠Damit irgendwas geschieht! Ärztesprache: eine Therapie, die nur eingesetzt wird, weil man mit seinem Latein am Ende ist.

als andere die letzten Momente beruhigen und lindern sehen. Ich habe Arsenicum, Carbo vegetabilis, Lycopodium, Lachesis milde den Frieden auf angstverzerrte Gesichter bringen sehen, aber Tarentula cubensis übertrifft sie, es scheint wirklich das am häufigsten indizierte Mittel für die Agonie zu sein, das bis zum letzten Atemzug wirkt. Ich habe es meist als C 30 gegeben.

Ist der Tod unvermeidlich, scheinen die oben genannten Mittel am häufigsten indiziert; es kann aber der Moment kommen, wo sie nicht mehr wirken und die Umgebung des Kranken sagt: »Können Sie ihm denn wirklich nichts geben, das ihm diese schrecklichen Leiden abnimmt?«

Die Schmerzen, die rasselnde Atmung aus der Unmöglichkeit, den Schleim auszuwerfen, bei Kranken, die nur noch einige Stunden zu leben haben, können in wenigen Minuten erleichtert werden dank dem Gift der Tarantel in der 30. Zentesimalpotenz, und dieser Potenzgrad kann repetiert werden.¹⁹

Ich denke, kein Arzt würde ein Narkotikum verwenden, wenn er eine bessere Methode konnte, und ein Mittel, das nur deren Vorteile, nicht aber deren Nachteile besäße.

Was ist unmenschlicher, als den Kranken in seinen letzten Leiden, seinen letzten Momenten verlassen, wenn er sich in der Agonie vor Schmerzen windet, während seine Freunde weinend um ihn herumstehen.

Der wahre Arzt wird die Gelegenheit nicht verpassen wollen, sein Können auch unter solch schweren Umständen unter Beweis zu stellen. Wie oft hat man mich zu sterbenden Kranken gerufen, die ich ihr ganzes Leben nie zu behandeln hatte. Und ich zähle die vielen Male nicht, in denen es mir gelungen ist, mit unseren wunderbaren therapeutischen Mitteln - dank unserem grossen Meister - die Stürme des Fleisches zu besänftigen, den Sterbenden den Frieden der Seele und des Körpers zu bringen.

Nie musste ich von den Gesetzen der Homöopathie abweichen, die ich so oft universelle genannt habe; und dieses auch nicht im letzten Lebensabschnitt, in denen sie zur Euthanasie verhelfen.

Es ist wichtig, den Ausdruck Euthanasie hier richtig zu verstehen. Denn es gibt zwei Arten von Euthanasie. Beide bedeuten: Ruhigen Tod ohne Leiden. Es fallen darunter natürlicher und künstlich herbeigeführter Tod, letzterer durch Anwendung zentral betäubender Mittel (Morphin). Aber das Morphin, so oft gegen alle Arten von Schmerzen und Ängsten verwendet, kann je nach Subjekt ganz gegenteilige Effekte haben, als welche man wünschte

Man kann eine Exzitationsphase mit intensiver Unruhe, Delirium, Steigerung der Reflexerregbarkeit, Schlaflosigkeit, Übelkeit, Erbrechen, Atemstörungen bis zu CHEYNE-STOKES-schen Anfällen mit mehr oder weniger langer Apnoe beobachten, auch

¹⁹ alle Stunden, wenn nötig, sogar alle 1/2 Stunden (Pierre Schmidt).

Beschleunigung des Pulses, nachher Verlangsamung, dann Arrhythmie bis zum Herzflattern. Das Morphin vermindert die Abscheidungen, verstopft, führt zu Oligurie und Azidose. Es ist gefährlich bei Leberinsuffizienz. Es begünstigt die Zyanose und kann in gewissen Fällen auch zu Konvulsionen führen%{DUCHEYNAY).

Die Euthanasie, welche man mit hohen Potenzen erreicht, führt weder den Tod herbei, noch ist sie die Todesursache, sie ist nie eine Vergiftung, ein direkter toxischer Effekt wie z.B. von Morphin, führt zu keinen Sekundärphänomenen, sondern begünstigt durch die Ähnlichkeit der Symptome des Arzneimittels mit jenen der Krankheit nur die Selbstverteidigung des Organismus, und ist letztere am Erliegen, hilft sie wenigstens, die Todesangst zu heben, hilft sie entspannen, und versetzt den Körper in einen Zustand der physischen und moralischen Ruhe, wie sie den natürlichen Tod auszeichnen.

Die künstliche Euthanasie durch toxische Dosen von Betäubungsmitteln, gesetzlich verboten, ist dank der Homöopathie ganz vermeidbar.

Alle, die den letzten Momenten eines Sterbenden beiwohnten, der homöopathisch behandelt wurde, sind erstaunt, wie ruhig und friedlich die Züge dieser Kranken im Moment des Übergangs in die Ewigkeit sind²⁰ (Pierre Schmidt).

²⁰ PIERRE SCHMIDT, L 'homoeopathie chez les agonisants, 1922

3.10 Evaluationsprozesse

Nach der Verschreibung einer Arznei nach den Regeln der Homöopathie muss ihre Wirkung, ihre Evidenz überprüft werden und es muss evaluiert werden, ob die aufgetretenen Reaktionen einen Heilungsprozess induziert haben und ob dieser seinen Verlauf in die gewünschte Richtung nimmt. Die Arzneimittelwahl muss durch einen korrekt verlaufenden Heilprozess bestätigt werden. Die Wahl der Arzneimittelstärke (Potenzen) und die Häufigkeit der Arzneimittelwiederholungen müssen auf Grund des Therapieverlaufes immer wieder neu festgelegt werden.

Die Form, die Dauer und die Art des Therapieverlaufes geben einerseits verlässliche Auskunft über Schweregrad und Prognosen der Erkrankungen, andererseits lässt sich bereits nach wenigen Verlaufskontrollen der ganze Krankheits-, respektive Gesundheitszustand des Patienten sehr präzise einschätzen. Wiederkehrende Erkrankungen, allfällige Neuerkrankungen und akute Zustände können so sehr genau in ihrer Pathologie eingeordnet und in ihrem allfälligen Gefahrenpotential frühzeitig erkannt werden.

In der Homöopathie basieren Arzneimittelverschreibungen, Diagnostik, Befunderhebungen, Untersuchungen und der sich daraus ergebende Massnahmenkatalog der Therapie auf exakter Beobachtung aller Symptome eines Patientenfalles. Die Evaluationen zur Arzneimittelwahl und zu den Arzneimittelreaktionen basieren auf exakten Verlaufsbeobachtungen aller eingetretenen, eindeutigen Veränderungen seit der Arzneimittelverschreibung, sie bestimmen in eindeutiger Weise die jeweiligen Konklusionen zum weiteren Therapievorgehen.

Alle Evaluationsprozesse zum Therapieverlauf und zu den Verschreibungen basieren auf theoretischen Grundlagen und Kriterien, wie sie beispielsweise in James Tyler Kent's Vorlesungen über Hahnemanns Organon beschrieben sind.²¹ Ausserdem stützen sich Verlaufsbeobachtungen unter anderem auf Georgos Vithoukals Lehrbuch naturgesetzlichen Heilens.²²

Die Grundlagen der Zweit- und Folgeverschreibungen sind ausführlich in Hahnemanns Organon insbesondere in den Paragraphen §167 bis §184 umrissen und ergänzend in den Arzneimittelanwendungen der Paragraphen §249 bis §256 dargestellt.²³

Bei allen Evaluationsprozessen spielt die Hering'sche Regel eine massgebliche Rolle. Dr. med. Constantin Hering hat Beurteilungskriterien für den Behandlungsverlauf aufgestellt, nach denen sich bei einer homöopathischen Behandlung die Symptome einer chronischen Krankheit von oben nach unten und von innen nach außen, d.h. von lebenswichtigeren zu den weniger lebenswichtigen Organen, bessern sollen.²⁴

²¹ Zur Theorie der Homöopathie, J.T. Kent's Vorlesungen über Hahnemanns Organon, Seite 306 ff

²² Die wissenschaftliche Homöopathie, Theorie und Praxis naturgesetzlichen Heilens, Georgos Vithoukals, Anhang B, S. 324 ff

²³ Organon der Heilkunst, Samuel Hahnemann, 6. Aufl., 1987 Karl F. Haug Verlag, Heidelberg

²⁴ Zur Theorie der Homöopathie, J.T. Kent's Vorlesungen über Hahnemanns Organon, Seite 18

4 Kommunikation, Beziehungsalltag

4.1 Kommunikationsaspekte

Eine Behandlung schwerer, letaler Erkrankungen ist undenkbar ohne gründliche, verständliche Aufklärung der Patienten und/oder deren Angehörigen über die Therapieform, die Erfordernisse und Eigenheiten der Methodik dieser Therapie und die essentiellen Grundregeln der Zusammenarbeit.

Je besser es in einer für die Patienten, respektive Angehörigen gut verständlichen Sprache gelingt, Erläuterungen zum Krankheitsgeschehen, zum erwarteten Therapieverlauf, zur voraussichtlichen Behandlungsdauer, zu den Prognosen, zu den Schwierigkeiten und Hürden und zu den allgemeinen Hindernissen der Behandlung offen und transparent darzulegen, desto besser ist in aller Regel die Zusammenarbeit und die aktive Mitwirkung (Compliance) der Patienten.

Der hohe Informationsbedarf bei Schwerkranken erfordert ein hohes Mass an Informationsfluss und zeitintensivem Informationsaustausch. Beispielsweise ermöglicht erst die Vermittlung eines tiefergehenden Verständnisses über die vorausgegangenen und die voraussichtlichen Entwicklungen der Erkrankung die Voraussetzung, dass Patienten einen möglicherweise auch sehr beschwerlichen Behandlungsweg überhaupt auf sich nehmen.

Erst ein adäquates Wissen um tieferliegende Gründe der Erkrankungen ermöglicht die Durchführung einer homöopathischen Behandlung über einen möglicherweise auch längeren Zeitraum und ist die Voraussetzung zur Bereitschaft der Patienten, länger dauernde Krankheits-, wie auch Sterbeprozesse nachzuvollziehen und vollständig zu durchschreiten.

Selbstverständlich werfen neu auftretende Symptome und Erkrankungen, massgeblich ernsthafte Diagnosen, aber auch neue Untersuchungsergebnisse immer wieder viele neu zu klärende Fragen auf. Je mehr es gelingt mit einem akkuraten Informationsaustausch auf diese Fragestellungen einzutreten, umso mehr fühlt sich der Patient in seinen Ängsten, seinen Anliegen und seinen Zweifeln wahrgenommen und bestenfalls auch verstanden.

Zweifelsohne kann man dieser Aufgabe nicht ohne detailliertes homöopathisches und medizinisches Wissen gerecht werden, je besser beispielsweise Krankheiten und ihre natürlichen Verläufe bekannt sind, desto klarer und umfassender können Aufklärungen gemacht, und Aussichten erläutert werden.

Nicht zu unterschätzen ist die Bedeutung und die Rolle der Angehörigen und der Bekannten der Patienten, oft ist deren wohlwollende Haltung der Schlüssel zum Gelingen einer Therapie. Schwierige Therapieprozesse ohne Unterstützung, oder sogar gegen den erklärten Willen des Umfeldes zu bewältigen, ist eine aussergewöhnliche Herausforderung, sowohl für den Patienten, wie auch für den Behandler. In nicht wenigen Fällen kann die Therapie trotz intervenierenden, stützenden oder vermittelnden Gesprächen mit den Beteiligten nicht zu einem guten Ende gebracht werden oder scheitert gar an der fehlenden Unterstützung, dem Mangel an Verständnis und nicht selten an den Ängsten der involvierten Personen.

Ein recht grosser Anteil der Beratungstätigkeit ist Aufklärungsarbeit im Hinblick auf die oftmals begleitende, manchmal therapieerschwerende schulmedizinische Versorgung. Sozialmedizinische Aspekte, die Einbettung des Patienten in die Familien-, und Arbeitssituationen bieten ein weiteres, meistens weites, wichtiges Aufgabenfeld um schwierige Lebensumstände zu bereinigen und zu klären.

4.2 Beziehungsaspekte

Homöopathische therapeutische Situationen mit engeren Beziehungsmustern sind zu bevorzugen, ein vertrauensvoller, freundlicher, wenn möglich auch humorvoller Umgang mit den Patienten ist äusserst fruchtbar und kann sehr tragend sein. Es ist nur schwer vorstellbar schwierige Behandlungsphasen, schwierige Lebenskrisen oder Sterbeprozesse mit Patienten alleine auf einer kühlen, distanzierten, formalen Beziehungsebene zu bewältigen. Sich hinter einer professionellen, fachorientierten, gefühllosen Maske zu verstecken kann insbesondere stark leidenden Patienten recht herzlos erscheinen. Es kann sehr fruchtbar sein, wenn emotionellen Situationen, gelegentlich auch irrationalen Eindrücken ein akkurater Ausdruck und genügend Raum gelassen werden. Dies kann dazu beitragen eine Atmosphäre zu erschaffen, in der die Patienten eingeladen und ermutigt werden, ihre für sie wirklich heiklen oder sehr unangenehmen Dinge auszudrücken ohne sich durch hinderliche Ängste vor unangebrachten Bewertungen oder tiefliegenden Schamgefühlen behindert zu fühlen.

Im Gespräch und im Kontakt mit den Patienten sollte Mitgefühl im Zentrum des Bemühens stehen und in liebevoller Zuwendung seinen akkuraten Ausdruck finden.

Mitleid ist so gut wie nur immer möglich zu vermeiden, da es nur das Leiden des Patienten und des Behandlers verstärkt und Gefühlen der Hilflosigkeit und der Abhängigkeit Vorschub leisten kann.

5 Reflexionen

Bei Patienten mit schweren Erkrankungen und in Endstadien ist es durchaus angebracht von komplexen Fällen zu sprechen. Georgos Vithoulkas schreibt zu komplexen, komplizierten Fällen:²⁵

Um ihnen helfen zu können, ist größte Geschicklichkeit, Erfahrung, Geduld und auch eine Menge Zeit unabdingbar notwendig. Anfänger sollten sich im Allgemeinen nicht an derartige Fälle wagen, sie würden die Symptomatik durch ungeschickte Verordnungen nur noch mehr durcheinanderbringen und das Leiden unnötig vermehren. Die Homöopathie ist für diese Kranken oft der letzte Ausweg, denn weder allopathische noch andere Behandlungsmethoden haben ihnen bisher geholfen. Als unerfahrener Arzt und als Patient macht man sich aber oft keine Vorstellung von den Leiden und Komplikationen, die auch die homöopathische Behandlung eines solchen Falles mit sich bringen kann; sehr bald merkt man, dass einem die Sache über den Kopf wächst. Wem es wirklich um den Kranken geht, der sollte als Anfänger solch eine Behandlung ablehnen und den Patienten an einen erfahreneren Kollegen überweisen; denn die vielen Beschwerden, die der kranke Patient um der Heilung oder der Palliation willen durchstehen muss, sind umsonst gewesen, wenn man nicht fähig ist, die merkwürdigen und schwierigen Situationen und Komplikationen, die sich während einer solchen Behandlung mit Sicherheit einstellen werden, richtig zu deuten und zu behandeln.

Die Ausübung der homöopathischen Heilkunst erfordert eine Menge Erfahrung und sollte niemals in schwierigen Fällen leichtfertig oder mit nur mangelhaften Kenntnissen oder mangelhaftem homöopathischem, wie auch schulmedizinischem Wissen angewendet werden. Der oft getätigte Ausspruch nützt es nichts, schadet es auch nicht, trifft bei wirklich kranken Menschen sicher nicht zu. Nur wer gesund ist, zumindest nur wenige oder kleine Beschwerden hat kann meist schadlos bleiben bei unsachgemäßer Anwendung der Homöopathie. Dies ganz einfach aus dem Grunde, weil Gesunde in aller Regel genügend Kompensationsmöglichkeiten und Kräfte haben um mit allerhand verschiedenen schädlichen Einflüssen gut zu Recht zu kommen.

Umgekehrt lässt sich aber auch sagen eine fachkundig angewendete Homöopathie kann Erstaunliches leisten und selbst bei Austerapierten oder auch bei unheilbar geltenden Fällen noch gute Resultate liefern. Die Grenzen und Beschränkungen der Homöopathie liegen bedeutend weniger in ihrer Methodik und ihren Anwendungsmöglichkeiten, als vielmehr an den individuellen Einschränkungen, dem mangelnden Wissen, den fehlenden Kenntnissen und den unreflektierten Glaubenssätzen der Homöopathen und Patienten selbst. Mit anderen Worten die Grenzen der Homöopathie sind weiträumig gesteckt, ihre Begrenzungen erfährt sie hauptsächlich durch ihre Anwender.

²⁵ Die wissenschaftliche Homöopathie, Theorie und Praxis naturgesetzlichen Heilens, Georgos Vithoulkas, Kapitel 18, Seite 269

6 Schluss

In dieser Informationsschrift zu Homöopathie und Palliation wurden verschiedene informative Texte kaleidoskopartig zusammengestellt, es besteht kein Anspruch auf Ausführlichkeit, Wissenschaftlichkeit und Vollständigkeit der Informationen, jedoch ist die Arbeit mit dem Wunsch verknüpft, Homöopathie und ihre Möglichkeiten und Begrenzungen unter verschiedenen, eher willkürlich ausgewählten Gesichtspunkten etwas zu beleuchten.

Die grossartigen Möglichkeiten der homöopathischen Heilkunst etablieren sich nur langsam und gegen ihre Verbreitung im Gesundheitswesen herrschen grosse Widerstände, wie bereits zum Teil erwähnt, hat dies viele, sehr unterschiedliche Ursachen. Die Komplexität der Methode erlaubt keine stark verallgemeinernden Systematiken und standardisierten Anwendungen, es können keine Pauschalverordnungen und schnellen Abkürzungsverfahren leicht und erfolgreich in gängigen «Kurzkonsultationen, oder Abfertigungspraktiken» umgesetzt werden. Die Zeitintensität der Methode beschränkt die Anzahl der Patienten, dies führt zu wirtschaftlichen Problemen in gängigen Arztpraxen. Die Ausübung der klassischen Homöopathie kann nur im Rahmen eines minimalen Personalaufwandes, einer schlanken Organisation und Administration und einer kostengünstigen Infrastruktur wirtschaftlich erfolgreich sein.

Jedoch sind Unwissenheit, Dogmen, Lehrmeinungen, Weltanschauungen und gängige Denkmodelle der Naturwissenschaften die grössten Hemmnisse, welche die Verbreitung der Homöopathie behindern und auch oft genug die Methoden der Alternativmedizin ganz allgemein diskreditieren. Der Satz - «Was nicht sein darf, ist auch nicht»- trifft für unsere Sache sicher zu. Solange sich Alternativmedizin dem naturwissenschaftlichen Denkgebäude einzufügen hat, dürfen wir von dieser Seite keine inspirierenden und hilfreichen Ansätze erwarten zur Klärung und Erhellung der Wirkweisen unserer Methoden. Wenn es vielleicht in ferner Zukunft die Naturwissenschaften zulassen ihren Horizont und ihre Erkenntnisse soweit zu erweitern, um Gesetzmässigkeiten unserer Methoden zu erkennen, bricht auch für die Alternativmedizin eine neue Epoche an in der modernen Gesellschaft. Ihr offiziell anerkannter Stellenwert und ihre erklärte Wirkweise wird ihre Akzeptanz fördern und damit zu ihrer allgemeinen, weiten Verbreitung, auch im Gesundheitswesen, beitragen.

6.1 Dank, Schlusswort

Ich danke allen meinen Patienten von ganzem Herzen, dass sie die vielen Wege des Leidens und der Heilung mit mir beschreiten und mir Gelegenheit geben zu lernen, meinen Erfahrungsschatz zu erweitern und mein Verständnis der homöopathischen Heilkunst zu vertiefen.

Wenn ich am Ende des Tages vor Dir stehe
sollst Du meine Narben sehen und wissen,
dass ich sowohl Verletzungen,
als auch Heilungen erfahren habe.
Tagore

7 Abkürzungen, Glossar

Allen, Timothy Field, Dr. med.	*24. April 1837, Winsminster, Vermont, gest. 5. Dezember 1902, Klassischer Homöopath und Autor einer zehnbändigen Encyclopedia of Pure Materia Medica.
Ätiologie	Die Ätiologie ist eine Fachrichtung der Medizin und Psychologie, die sich mit der Ursache der Entstehung von Krankheiten beschäftigt. In ähnlicher Bedeutung wird auch der Ausdruck Ätiopathogenese verwendet, wobei Pathogenese die Entstehung und Entwicklung von Krankheiten bezeichnet.
Compliance	kooperatives Verhalten im Rahmen der Therapie. Der Begriff kann mit sTherapietreue% wiedergegeben werden. Gute Compliance bedeutet konsequentes Befolgen der Anweisungen. Besonders wichtig ist die Compliance bei chronisch Kranken in Bezug auf die Einnahme von Medikamenten, das Befolgen einer Diät oder die Veränderung des Lebensstils. In vielen Therapiegebieten mit chronischen Erkrankungen sind nach einem Jahr nur noch etwa 50% der Patienten in der initialen Therapie.
Empirie	sEmpirie (vom griech. sēpeiria%) ist die Sinneserfahrung bzw. all das, was durch die äußeren Sinne erfahrbar ist. Dass der Empirie eine (oder stärker: die) entscheidende Bedeutung in der Erkenntnis zukommt, vertritt der Empirismus. Dieser philosophischen Strömung zufolge ist die Empirie die zentrale Quelle und Überprüfungsinstanz der Wirklichkeitserkenntnis. Eine wichtige Funktion hat die Empirie in der Vermittlung zwischen Theorie und Praxis. Zum einen liefert die Empirie gewisse Aspekte der gesellschaftlichen Praxis in wissenschaftlich aufbereiteter Form der Theorie als Analyseobjekt; zum anderen führen dann die empirischen Konsequenzen von Theorien zu praktischen Anwendungsmöglichkeiten% (Endruweit & Trommsdorff 1989, S.143,145).
Evaluation	Bewertung, Auswertung, sach- und fachgerechte Untersuchung und Bewertung von Projekten und Prozessen.
Geukens Alfons, Dr. med.	Dr. Alfons Geukens, M.D. (30.09.1944 . 18.10.2010) gründete 1983 das sClinical Training Center for Classical Homeopathy% in Hechtel, Belgien und erweiterte es dann zu einem Ausbildungszentrum für homöopathische Ärzte. Autor verschiedener Bücher, besonders Kasuistik homöopathisch behandelte Fälle.

Hahnemann Samuel, Dr. med.	Christian Friedrich Samuel Hahnemann (10. April 1755, Meißen - 2. Juli 1843, Paris) war ein deutscher Arzt, medizinischer Schriftsteller und Übersetzer. Er ist der Begründer der Homöopathie. u.a. Verfasser des Organon der Heilkunst, der Reinen Arzneimittellehre.
Hering Constantin Dr. med.	Constantin Hering war ein deutsch-US-amerikanischer Arzt. Er gilt als Begründer der Homöopathie in Amerika. (1. Januar 1800, Oschatz, Deutschland - 7. November 1880, Philadelphia, Pennsylvania, USA). Bücher: u.a. Kurzgefasste Arzneimittellehre, Leitsymptome unserer Materia Medica.
Hering`sche Regel	Dr. med. Constantin Hering ist der Verfasser der Hering`schen Regel. Sie ist ein Beurteilungskriterium für den Behandlungsverlauf, nach dem sich bei homöopathischer Behandlung die Symptome einer chronischen Krankheit von oben nach unten und von innen nach außen d.h. von lebenswichtigeren zu den weniger lebenswichtigen Organen bessern sollen. Die Hering`sche Regel wird neben dem Ähnlichkeitsgesetz zu den wichtigsten homöopathischen Theorien gezählt. Von manchen Homöopathen wie z.B. Georgos Vithoulkas oder James Tyler Kent wird es auch als sHering`sches Gesetz bezeichnet.
Kent James Tyler, Dr. med.	James Tyler Kent war ein US-amerikanischer Arzt und Homöopath. (31. März 1849, Woodhull, New York - 5. Juni 1916, Stevensville, Montana, USA) Bücher: u.a. veröffentlichte er 1897 ein Repertorium, das noch heute eine Grundlage der homöopathischen Praxis ist. Kent`s Arzneimittellehre.
Konklusion	Fazit, Folgerung, Schluss.
Malignität	Malignität wird in der Medizin verwendet, um eine Erkrankung oder einen Krankheitsverlauf zu kennzeichnen, der fortschreitend zerstörerisch wirkt und möglicherweise auch zum Tod des Patienten führen kann.
Miasmenlehre, Miasmatheorie	Die Miasmenlehre ist eine in der Homöopathie gelehrt Theorie zur Erklärung der Ursache chronischer Krankheiten. Die Lehre wurde ab dem 19. Jahrhundert durch naturwissenschaftliche Erkenntnissen vermeintlich widerlegt und wird daher von der evidenzbasierten Medizin abgelehnt. Der Begriff stammt vom

griechischen Wort Miasma (μῆλα), was mit übler Dunst, Verunreinigung, Befleckung oder sich angesteckt haben mit ὄσμη , übersetzt werden kann.

Die Miasmatheorie ist einer der umstrittensten Aspekte der Hahnemannschen Lehre, da sie insbesondere heutigen Erkenntnissen und Vorstellungen über Mikroorganismen direkt widerspricht. Zu Hahnemanns Zeiten war die Existenz von Mikroorganismen als Krankheitserreger noch nicht bekannt. Dennoch widerspricht seine Auffassung von Krankheit ihrer Existenz nicht. Allerdings hat schon Pasteur in seinen späten Schriften bekannt: nicht der Erreger, sondern das Terrain ist dafür verantwortlich, ob eine Krankheit ausbricht oder nicht. Die Miasmen könnte man als das Terrain bezeichnen. Viele Homöopathie-Schulen in Deutschland beharren jedoch darauf, dass eine miasmatische Behandlung unumgänglich ist, möchte man chronische Erkrankungen, die immer solchen akuten Erkrankungen zugrunde lägen, tatsächlich und endgültig heilen. Die Ausbildung in der Miasmenlehre erfordert viel Zeit. Nur die sorgfältige Fallaufnahme und Auswertung der Krankengeschichte eines Menschen, so die Meinung ihrer Vertreter, könne zum Heilungserfolg führen.

Organon	gr.: Werkzeug, ein Werk von Samuel Hahnemann.
Pathologie	Die Pathologie ist ein Teilgebiet der Medizin, das sich mit krankhaften und abnormen Vorgängen und Zuständen im Körper sowie mit deren Ursachen beschäftigt. Gegenstand der Erforschung sind sowohl Einzelphänomene (Symptome) als auch Symptomverbände (Syndrome) sowie Missbildungen aller Art. Die Pathologie untersucht die Herkunft (Ätiologie), die Entstehungsweise (Pathogenese), die Verlaufsform und die Auswirkungen von Krankheiten einschließlich der jeweiligen Vorgänge im Körper (Pathophysiologie).
Ramakrishnan A.U Dr. med.	Dr. Ramakrishnan (2. November 1942, in Thirupathi, India) ist ein international bekannter Homöopath, Schüler von Margerie Blackie. Er unterrichtet weltweit in Homöopathie und der Behandlung von schwierigen (Krebs-) Fällen.
Repertorisation	Unter der Repertorisation versteht man das Nachschlagen spezifischer Symptome des Patienten in den homöopathischen Nachschlagewerken, (Repertorien), sie dient dem Auffinden eines spezifischen auf die Symptome passenden Arzneimittels.
Sankaran Rajan	Sankaran Rajan (* 24. Mai 1960 in Mumbai) indischer Homöopath,

er machte eine Heilpraktikerausbildung am Bombay Homeopathic Medical College. Er entwickelte eine Struktur für die Materia Medica sowie ein IT-Programm zur Fall-Analyse. Er hält weltweit homöopathische Seminare und Vorlesungen und hat eine Reihe von Büchern zum Thema Homöopathie verfasst.

Schmidt Pierre,
Dr. med

Pierre Schmidt, (22. Juli 1894, Neuenburg - 15.10.1987, Lausanne) erhielt seine Ausbildung in Genf und wurde in London erstmals mit der Lehre und den Heilerfolgen der Homöopathie konfrontiert. Er war einer der bedeutendsten europäischen Homöopathen des 20. Jahrhunderts. Er hat die Rezeption des Werkes von J.T. Kent in Europa durch Übersetzungen, Lehre und Publikationen entscheidend befördert. Nach dem Zweiten Weltkrieg initiierte er mit dem Groupement Hahnemannien ein wichtiges Forum für die fachliche Diskussion, welche die damals schwächelnde Homöopathenschaft auch persönlich zusammenschweißte. Dieser Kreis strahlte direkt über einige Teilnehmer auch nach Italien und in die deutschsprachige Schweiz aus. Bereits in der Zwischenkriegszeit war er maßgeblich an der Gründung der Internationalen Liga homöopathischer Ärzte beteiligt. Gegen Ende seines Lebens hat er eine eigene Stiftung gegründet, die sein Werk fortsetzen soll.

1927 gründete Dr. Pierre Schmidt mit seiner Ehefrau, der Apothekerin Dora Nagel, die Firma Laboratoire homéopathique Schmidt-Nagel SA, Rue du Pré-Bouvier 27, 1217 Meyrin, Schweiz. Seit nunmehr fast hundert Jahren stehen hier die nach den Vorschriften Hahnemanns und dem Wissen P. Schmidts hergestellten Arzneien für die homöopathische Therapie zur Verfügung.

Simile

dem Erkrankungsbild ähnliche Arznei.

Simillimum

dem Erkrankungsbild ähnlichste Arznei.

Tagore Rabindranath

Rabindranath Tagore bzw. Rabindranath Thakur, (* 7. Mai 1861, Kalkutta, Indien, gest. 7. August 1941, Kalkutta, Indien) war ein bengalischer Dichter, Philosoph, Maler, Komponist, Musiker und Brahma-Samaj-Anhänger, der 1913 den Nobelpreis für Literatur erhielt und damit der erste asiatische Nobelpreisträger war.

Vithoukas Georgos

Georgos Vithoukas (25. Juli 1932, Athen, Griechenland) ist ein griechischer Homöopath. Er erhielt 1996 den Right Livelihood Award und zählt zu den bekanntesten Homöopathen des 20. Jahrhunderts. Bücher: u.a. Materia Medica Viva.

8 Literaturverzeichnis

Der Neue Clarke, Eine Enzyklopädie für den homöopathischen Praktiker, John Henry Clarke, 1990, Silvia Stefanovic, Verlag für homöopathische Literatur, Bielefeld

Die wissenschaftliche Homöopathie, Theorie und Praxis naturgesetzlichen Heilens, Georgos Vithoukias, M.I.H., 2. Aufl., 1987, Ulrich Burgdorf Verlag, Göttingen

Handbuch der homöopathischen Leitsymptome und Bestätigungssymptome, Roger Morrison, 1. Aufl., 1995, Kai Kröger Verlag für homöopathische Literatur, Gross Wittensee

Homöopathische Mittel und Ihre Wirkungen, William Boericke M.D., 3 Aufl., 1986, Verlag Grundlagen und Praxis . Wissenschaftlicher Autorenverlag, Leer

Homöopathik, Gerhard Risch, Pflaum Verlag

Kent's Arzneimittelbilder, Prof. Dr. James Tyler Kent, 6. Aufl., 1986 Karl F. Haug Verlag, Heidelberg

Klassische Homöopathie verstehen, H. Grollmann, U. Maurer, Groma Verlag

Krebs, Ein homöopathischer Behandlungsansatz, Dr. A.U. Ramakrishnan und C.R. Coulter, 2005, Ninth House Publishing, Berkeley Springs, West Virginia

Leitsymptome unserer Materia Medica, Band 1 bis 10, Constantin Hering, 1. Aufl., 1992, Verlag Renée von Schlick, Aachen

Organon der Heilkunst, Samuel Hahnemann, 6. Aufl., 1987, Karl F. Haug Verlag, Heidelberg

Radar 10.05.003, Schroyens Frederik, Synthesis 9.1 (Repertorisationsprogramm)

Synthesis, Repertorium homoeopathicum syntheticum, 3. Auflage 1996, Dr. Frederik Schroyens, Hahnemann Institut für homöopathische Dokumentation

Zur Theorie der Homöopathie, J.T. Kent's Vorlesungen über Hahnemanns Organon, übersetzt von Jost Künzli von Fimelsberg, 3. Aufl., 1986, Verlag Grundlagen und Praxis . Wissenschaftlicher Autorenverlag, Leer